

Das Nest

Von Cornelius Sørensen

Vorwort

Manche waren mit Emerald "Dead-Eye" Flint am Survion oder haben gegen Forneus gekämpft, haben mit William Drake in Piratennestern rumgewühlt, Schätze entdeckt und schließlich das Felsengrab gefunden.

Andere wiederum nicht. Sie wissen vielleicht nicht einmal, wo und wann diese Geschichte spielt. An diese Leser ist das Vorwort gerichtet.

Diese Geschichte spielt in Aqua, einer Unterwasserwelt im Jahre 2668. Die Menschheit hat sich aufgrund von Kriegen und Umweltkrisen in die Unterwasserwelt zurückgezogen, wo sie in Habitaten leben. Manche von ihnen sind klein, andere wiederum bilden riesige Städte wie Neopolis. Durch Implantate ist der Mensch hier fähig, ohne (große) Nebenwirkungen ein spezielles Atemgas zu atmen und filigrane Anzüge, sogenannte Smartsuits, schützen die Menschen vor Druckabfällen und kleineren Verletzungen. Reisen kann man mit Sprungschiffen, die mit dem Prinzip der Superkavitation bis zu 1,5 km/s erreichen. Eigene, kleine Boote sind für einzelne Personen ausgelegt und können mit dem Dipolprinzip bis zu 900 km/h erreichen.

Die Boote sind mit Geschützen (sowohl Projektil- als auch Plasma- und Lasergeschütze) und Torpedos ausgerüstet. Fregatten und Bomber besitzen Geschütztürme und jeder Pilot kann sich mit einer Rettungskapsel aus dem Kampf katapultieren - wenn er nicht lahmgelegt wird, denn EMP-Waffen gibt es auch. Je nach Preisklasse der Boote werden die Anzeigen entweder mittels AR (Augmented Reality) oder einer Holographie (sehr viel teurer) dargestellt. Nur alte Boote

haben noch Bildschirme.

Es gibt mehrere Machtblöcke: Die wichtigsten sind die Atlantische Föderation, ein demokratischer Machtblock in der Nähe von Europa, das Shogunat, eine Diktatur mit asiatischen Flair (Westpazifik), die Clansunion im Indischen Ozean, und die anarchistische Tornado-Zone, dessen Gebiete sich vom Südatlantik bis zum Ostpazifik erstrecken. Daneben gibt es noch weitere, kleinere Gebiete.

In den Stationen geht es, je nach Machtblock, mehr oder weniger friedlich zu. So gut wie jeder besitzt einen PDA, der als Kommunikator für das Interkom-Netz, Zugang zum AquaNet (unserem Internet sehr ähnlich) und eben sonst als digitaler Assistent für den Alltag dient, ähnlich wie es die Mobiltelefone in unserer Zeit tun. Da fast alle PDAs Videotelefonie unterstützen, werden sie allerdings nicht ans Ohr, sondern vors Gesicht gehalten. Manche benutzen Headsets, damit nicht das ganze Gespräch mitverfolgt werden kann. Oft sind in Habitaten Handfeuerwaffen erlaubt, da sie die Außenwände der Habitate nicht beschädigen. Diese Handfeuerwaffen sind Railguns, verschießen Projektile also nicht durch eine Treibladung, sondern durch die Lorentzkraft, die Erzeugung eines magnetischen Felds durch elektrische Energie. Trotzdem sind die Schüsse noch zu hören, da die Projektile Überschallgeschwindigkeit erreichen.

Bevor ich noch weiter abschweife, lasse ich das Vorwort hier enden. Sollten noch Fragen offen sein, besucht gerne das Aqua-Datennetz unter <http://corny.silentdepth.de/>.

Ein Ende und ein neuer Anfang

Ein Stanley-Torpedo raste auf John zu. Schnell riss er den Steuerknüppel herum, sodass seine Avenger nach links rollte und so dem Geschoss auswich. Dieser Pirat war angeblich nur ein kleiner Fisch, aber entpuppte sich als wirklich harter Brocken.

Er startete ein weiteres Manöver auf die verletzte Steuerbordseite der Drifter, doch sein Gegner wich geschickt seinem Plasmafeuer geschickt aus und traf ihn mit einer Salve aus der Vendetta Gatling. Er fluchte. So ging das schon die ganze Zeit. Sein Gegner hatte wohl an der Drifter herumgebastelt und war dazu noch ein verflucht guter Pilot.

Eine Kurve um eine Felsnase ersparte ihm einige Treffer, doch sein Gegner hatte es natürlich vorausgesehen und schoss auf die Steuerbordpanzerung der Avenger. John fuhr eine scharfe Kurve und eröffnete mit seiner Plasma Jet frontal das Feuer...

... Und fuhr direkt in einen Flash Shark hinein. Das Boot wurde lahmgelegt - die Motoren fielen aus, die Anzeigen wurden dunkel. Er nahm die AR-Brille ab, die jetzt ja sowieso nichts mehr anzeigte, und schaute durch das Cockpitfenster zu, wie der Pirat verschwand. Fast hätte er ihn gehabt, wäre dieser verdammte Torpedo nicht gewesen. Er ballte die Hände zu Fäusten und wartete verärgert auf ein Rettungsschiff.

Jedes Mal, wenn er einen Auftrag erledigt hatte, gönnte sich John einen

Drink.

Jetzt, wo er seinen Auftrag vermasselt hatte, sein Boot schwer beschädigt in der Werft war und er sich in seinem lahmgelegten Boot eine ganze Weile gelangweilt hatte, bis ihn irgendein Kerl gefunden und ein Rettungsschiff geholt hatte, wollte er sich ordentlich zusaufen. Deshalb war er nach seiner Rettung vom Dock in die nächstschlechteste Bar auf Lima I gegangen und saß dort hinten in einer dunkel Ecke mit ein paar Drinks. Im Hintergrund spielte irgendein Elektrogedudel und die Bar war auch einigermaßen gefüllt, aber John wollte jetzt lieber allein sein.

John saß auf die Ellenbogen gelehnt am Tisch und nippte an einem Drink. Er hatte eher kurze, struppige braune Haare, klare, braune Augen und einen Drei-Tage-Bart. Die Stoffjacke, die er trug, war schwarz und weniger dazu geeignet, um vor Kälte zu schützen, sondern um Taschen zu haben - und seine Railgun zu verdecken, die er in einem Schulterhalfter unter der Jacke trug. Er war gerne auf alles vorbereitet und die meisten Vorbereitungen in der Tornado-Zone beinhalteten eine Schusswaffe.

Die Zeiten waren wirklich mal besser gewesen. Obwohl er weder gentechnisch modifiziert war noch irgendwelche bescheuerten Implantate besaß, weil er beides verabscheute, war er zumindest so gut, dass er sich eine Avenger erarbeitet hatte. Trotzdem hatte er keine Wohnung - er schlief im Boot - und seine Freizeit verbrachte er meistens in Bars. So wie jetzt. Freunde blieben ihm so erspart. Machte es eigentlich einen großartigen Unterschied, ob er einen Auftrag erfüllte oder versieberte? Sein Leben gefiel ihm so oder so nicht. Und das Geld ging

sowieso nur für Drinks und Munition drauf.

Plötzlich sah er auf. Ein Mann setzte sich auf den Stuhl ihm gegenüber. Er hatte kurze, braune Haare, Tätowierungen auf den Oberarmen und einige kleine Ohrringe am linken Ohr. Als er sich setzte, erblickte John eine Schulterhalfter mit Railgun unter der kurzen Jacke. John hatte ebenfalls eine unter seiner Jacke, wollte aber am liebsten vermeiden, sie einzusetzen.

»Möglicherweise hast du es noch nicht bemerkt«, knurrte John, »aber der Tisch ist bereits besetzt.«

Die Person setzte sich und grinste. »Klar, deshalb bin ich ja auch hergekommen. John Carter, stimmt ´s?«

»Ja, das stimmt.«

»Nicht so toll gelaufen heute, was?«

John schaute gereizt. »Ja, das stimmt auch.«

»Du arbeitest ja selbstständig...«

»Mh-hm.«

»Tolles Boot haste ja, kämpfen kannst du auch, aber sonst....«

»Ich wollte sowieso nicht Model werden.« Langsam ging ihm der Kerl auf die Nerven. »Was willst du?«

»Du hast bis jetzt noch keine Rettungskapseln zerschossen, zwei Piratenfamilien ›aus Versehen‹ fliehen lassen...«

»Ich bin Söldner, kein Arschloch. Das ist nicht immer das Gleiche.«

»Genau deshalb meld ich mich. Ich glaube, du hast den falschen Job, ne feste Adresse hast du jedenfalls nicht...« Der Mann tippte was auf seinem PDA ein.

»Meld dich, wenn du Interesse hast. Ach ja, ich bin übrigens Jeremiah. Bis dann!«

Er stand auf und ging.

Was war denn nun los? Gab's was zu verschenken? Er würde es auf jeden Fall mal anschauen, denn seine momentane Arbeit ging ihm ziemlich auf die Nerven.

Seine Schritte hallten leise nach, als John sich einige Stunden später vom PDA zur Adresse führen ließ. Der Korridor war so gut wie leer - er hatte keine Ahnung, in was für einer Ecke von Lima I er sich befand, aber die Wegführung des PDAs führte ihn zu der Adresse, die der Mann namens Jeremiah ihm auf seinen PDA geschickt hatte.

Während er ging, versank er in Gedanken und dachte über seine Karriere als Söldner nach.

Weit gekommen war er nicht. Er war ein freier Söldner, kam also nicht so gut an Aufträge heran wie in Organisationen. Für manche Söldnergilden war er nicht fit genug. Andere bemängelten, dass er nicht gentechnisch modifiziert war. Und andere wiederum verlangten eine Menge Implantate, die es unter anderem einfach machen sollten, ihn zu überwachen.

Nicht alle können so gut sein wie "Dead-Eye" Flint. Obwohl, der war auch in einer Organisation, sogar von der Regierung - und er war gentechnisch modifiziert...

Er seufzte. Vielleicht schaute Jeremiah mal nur auf seine Fähigkeiten und weniger in seine DNA.

John bog um eine Ecke und schaute auf seinen PDA, der ihm verriet, dass die Adresse gleich hier war. Er erwachte aus seinen Gedanken und schaute sich um.

Der Gang sah recht schäbig aus. Und einsam. Beides zusammen machte fast den Eindruck, als wäre das Habitat verlassen, was John einen Schauer über den Rücken spüren ließ. Ab und zu hallte irgendein Geräusch durch die Korridore wieder. Richtig gespenstisch. Er riss sich zusammen und klingelte an der Tür, von der er vermutete, es sei die richtige.

Die Tür öffnete sich und Jeremiah stand dort. »Ah, schön, dich zu sehen. Komm doch rein.«

John folgte ihm in ein kleines Wohnzimmer, wo bereits jemand saß. Der Mann sah Jeremiah irgendwie ähnlich, hatte die gleiche Frisur, aber grüne Augen - Jeremiah hatte braune - und keine Tätowierungen. »Ach, so sieht man sich wieder!«, lachte der Mann.

»Wieder?«, fragte John verwundert. Er konnte sich nicht erinnern, den Mann schon mal gesehen zu haben.

»Ja, draußen wolltest du mich noch abknallen.« Er stand auf und ging zu John hin. »Hättest du auch fast geschafft.« Er reichte ihm die Hand. »Ich bin Pedro.«

John schüttelte seine Hand. »John, aber das weißt du ja... Und du nimmst mir das nicht übel?«

»Kein Stück. War doch nurn Job, dazu noch n ziemlich mies bezahlter. Du hattest doch noch genug Geld für die Reparatur übrig?«

»Ja, hatte ich noch. Sollte sogar heute fertig sein, jedenfalls die Elektronik...

Scheint nicht son Andrang zu geben auf im Dock.«

»Ich ruf mal eben Hank an, dass er sich gleich ransetzen soll«, sagte Jeremiah und verließ den Raum.

»Wir haben ´s ein wenig eilig«, erklärte Pedro. »Also, ich fasse es dir mal kurz zusammen: Du weißt ja selber, dass ich ›Pirat‹ bin. Eigentlich bin ich eher Schmuggler. Jedenfalls halte ich dich für nen guten Piloten und ich denke, dass du einige Freunde und ein Zuhause brauchen könntest...«

»Das stimmt.«

»Du bist also dabei?«

»Äh... Ja.«

Pedro lächelte. »Hey, das freut mich.«

Jeremiah kam wieder herein. »Hab Hank angerufen. Er sagt, er ist sogar schon fertig...«

Normalerweise dauerten die Reparaturen immer mindestens einen Tag, jedenfalls für Leute, die weder viel Geld noch gute Kontakte besaßen. Leute wie John.

»Gut«, antwortete Pedro, »dann können wir ja endlich los.«

»Los?«, fragte John, »wohin?«

Jeremiah erklärte es ihm. »Zurück ins Nest.«

Sein Pilotensitz war recht gemütlich, auch wenn andere wohl ›durchgesessen‹ dazu sagen würden. Er setzt seine AR-Brille auf und die Anzeigen erschienen vor seinen Augen. Die Schleuse vor ihm öffnete sich und er durchlief die

Abdockprozedur. Die Weite des Ozeans tat sich vor ihm auf, allerdings stark eingeschränkt durch Habitatsgebäude und die allgemeine Dunkelheit. Eine Warnung leuchtete auf: »Achtung, Boot erfasst!«. Routinemäßig drückte John innerhalb eines winzigen Moments einen Knopf am Steuerknüppel, der das Boot, das ihn erfasst hatte, wiederum erfassen würde.

In seinem Zielbildschirm erschien eine Slider. Schildstatus, Entfernung und Geschwindigkeit wurden daneben aufgelistet. »Da wär ich«, funkte das Boot und John erkannte durch das Rauschen hindurch die Stimme Jeremiahs.

»Dann los.«, antwortete John und schaltete seine Navigation auf "Konvoi". Die Avenger nahm eine Formation mit Jeremiahs Slider und Pedros Drifter ein.

»Abfahrt!«, funkte Pedro. Als der Autopilot den Dipolantrieb einschaltete, wurde John in den Sitz gedrückt - die drei Boote machten sich auf die Reise zum Nest.

Willkommen zu Hause

Ungefähr zwei Stunden später schalteten die Motoren auf Normalgeschwindigkeit. John erwachte aus einer Art Halbschlaf und sah vor sich ein Habitat. Es sah unscheinbar aus, eine elliptische Kuppel wie ältere, kleine Habitate. Es hatte keinen Anstrich und passte damit in das Bild eines typischen kleinen Nestes, das von irgendeinem Aussteiger in der Tornado-Zone bewohnt wurde. Allerdings war es größer.

»Da wären wir«, funkte Jeremiah und dockte an. Eine weitere Schleuse öffnete sich für John. Bedächtig fuhr er seine Avenger hinein.

Nachdem er die typische Andockprozedur durchlaufen hatte, kletterte er aus der Avenger, die jetzt in der Schleuse dümpelte. Er ging über einen Steg zum Ausgang der Schleuse und dachte nach - sollte das jetzt eine neue Heimat für ihn sein, ein neuer Anfang?

Als sich die Tür zur Station öffnete, erwarteten ihn in einem geräumigen Dock, in dem einige Container herumstanden, mehrere Gestalten - Jeremiah, Pedro (der jetzt sehr viel freundlicher aussah) und noch weitere Bewohner, darunter auch eine Frau und sogar ein kleines Mädchen. Über ihren Smartsuits trugen sie Parkas oder Pullover und gewöhnliche Stoffhosen. John fühlte sich auf einmal ziemlich fehl am Platze - als Kopfgeldjäger gehörte er hier nicht her. Jedenfalls nicht, ohne im Sinn zu haben, alle Bewohner des Habitats gefangen zu nehmen oder umzubringen.

»Willkommen an Bord«, sagte Pedro. »Leute, das ist John - John, das ist

meine Crew. Mich und Jeremiah kennst du ja schon - machen wirs alphabetisch: Das ist Alice.« Die Frau, auf die er wies, war hübsch und hatte lange, blonde Haare. Sie trug einen blauen Pullover, was irgendwie heimelig wirkte. Neben ihr stand ein Mann, auf den Pedro jetzt wies. »...das ist Ed, unser Ingenieur, Alices Mann...« Ed war kräftig gebaut und trug kurze, braune Haare. An seinem Gürtel baumelten allerlei Taschen. »...Will, unser Jungspund...« - John schätzte den braunhaarigen Mann in dem Parka auf 22 Jahre - »...und Marcia, unser jüngstes Mitglied. Is die Tochter von Alice und Ed.«

»Hallo!«, sagte Marcia fröhlich. Sie lächelte ihm freundlich zu, John schätzte sie auf zehn Jahre. Ihre blonden Haare hatte sie zum Pferdeschwanz gebunden und ihre braunen Augen strahlten richtig.

»Hallo.«, grüßte John freundlich, aber verunsichert zurück. Ein Kind in einem Piratennest...?

Der Bildschirm an der Wand zeigte irgendwelche Nachrichtensendungen. John hörte kein Stück zu und saß auf einem Sofa, neben dem ein großer Rucksack mit seiner gesamten Habe lag. Sie bestand größtenteils aus ein paar Klamotten.

Er saß im Wohnzimmer, das für sein Quartier erklärt wurde - allerdings nur während der Nacht. Er musste also aufräumen, was John aber nicht weiter schwerfiel, denn er hatte ja nicht viel, was er herumliegen lassen konnte.

Auf dem Tisch vor ihm lag seine Railgun. Er schüttelte nachdenklich den Kopf, entnahm das Magazin aus der Railgun und stopfte beides in seinen Rucksack. Hier würde er bestimmt keine Waffe brauchen.

»Was hast du da?«, fragte eine Stimme hinter ihm, die er Alice zuordnete.

Er drehte sich um und antwortete »ne Railgun. Wieso?«

»Gib sie mir.«

»Was?«

»Gib sie mir!«

John war einen Moment lang verwundert, kramte aber dann die Railgun heraus. Wenn sie ihn töten wollten, wäre er schon längst tot. Aber wenn er sie töten wollte, wäre er hier genau in der richtigen Position. Er konnte sie schon verstehen.

Er reichte Alice die Railgun am Lauf. Und wenn sie ihn umbringen wollte, müsste die Railgun geladen sein.

Alice schaute verwundert und setzte sich auf einen alten Sessel ihm gegenüber. Die Railgun steckte sie in die Hosentasche.

»Du bist doch Kopfgeldjäger?«, fragte sie.

»Na ja, eigentlich eher Söldner. «, antwortete er.

»Was machst du dann eigentlich hier? Wir zahlen keinen Sold und vergeben keine Aufträge.«

»Pedro hat mich eingeladen und so toll lief's in der Zone auch nicht«, antwortete John. »Und vielleicht finde ich hier einen neuen Anfang - einen Platz zum Schlafen habe ich schon mal. Das ist mehr als vorher, und ich habe noch nicht einmal etwas für euch getan.«

»Da hast du aber die Möglichkeit zu.«

»Wie?«, fragte John interessiert.

»Du kannst mit mir mitkommen, ich brauche Hilfe bei einem kleinen Einsatz.

Wie klingt das?«

»Wunderbar.«

»Also, wie lautet der Plan?«, funkte John, während seine Avenger und die Drowsy Maggie von Alice durch das Wasser pflügten.

»Ganz einfach, hier in der Nähe ist eine Handelsroute, abseits von irgendwelchen Patrouillen von Sicherheitsdiensten...«, fing Alice an.

»Du willst doch nicht etwa, dass wir zwei ein Schiff überfallen?«, fragte John entsetzt.

»Nein. Wir eskortieren sie.«

»Wir tun WAS?«

»Wir eskortieren die Frachter. Früher oder später kommt jemand anderes auf die Idee, den Konvoi anzugreifen. Wir müssen gar nicht mitkämpfen, wir sammeln nur die Reste der Verlierer ein.«

»Klingt einfach und trotzdem relativ lukrativ«, funkte John anerkennend, »wenn man bedenkt, dass wir nur ein bisschen Energie verbrauchen.« Das »langweilig« sparte er sich einfach.

»Eben.«, sagte Alice.

Ein Frachtschiff kam in Sicht und Alice - und damit auch John - schalteten den Dipolantrieb an, um ihnen zu folgen. Es war ein neuerer Transporter, eskortiert von einigen Argon-Scouts und einem Gorgon-Bomber.

»Ich mach das«, funkte Alice.

John lehnte sich zurück.

Kurze Zeit später funkte ihn Alice wieder an. »Wir dürfen im Abstand von hundert Metern folgen. Gnädig, hm? Der Abstand gilt fürs Frachtschiff, also programmier den Kurs entsprechend. Ach ja, und wir sollen Funkstille wahren.«

John stellte den Autopiloten auf Folgen und gab als Distanz hundert Meter ein. Schien ja heißer Stoff zu sein: Eine Gorgon, einige Scouts, keiner darf nah ran und alle müssen die Klappe halten. Würde bestimmt lustig, wenn der überfallen wird.

Ungefähr 10 Minuten später fand John die Idee eines Überfalls nicht mal mehr halb so lustig, als eine Horde Crawler sich in den Weg stellten und damit eine Notbremsung der Triebwerke erzwangen. Sie griffen den Konvoi an und die Umgebung fühlte sich für John gleich ein paar Grad wärmer an, als er den Autopiloten ausschaltete und den nächstbesten Crawler anvisierte.

Alice verkrümelte sich indessen etwas weiter nach hinten.

John fuhr eine Kurve und ballerte dann von hinten mit der Hitman ein wenig auf einen Crawler ein. Der Scout, der von den meisten mit "Crap" betitelt wurde, war zwar sauschnell, aber nicht besonders gut gepanzert. Er machte seinem Namen daher alle Ehre, nachdem John ihn ein wenig beschossen hatte.

Die Gorgon feuerte einen Torpedofächer ab, der mehrere Crawler Scouts in Stücke riss. Den Rest erledigten die Scouts der Eskorte.

»Ich glaube, es ist besser, wenn wir allein weiterfahren«, funkte Alice auf einem allgemeinen Kanal. »Das glaube ich auch, ist wohl ungefährlicher.«,

antwortete der Gorgonpilot.

Der Konvoi beschleunigte wieder auf Dipolgeschwindigkeit und verschwand.

Alice und John machten sich daran, den Schrott einzusammeln, der am wertvollsten aussah. »Gut gemacht«, sagte Alice, »wurdest du getroffen?«

»Nein«, antwortete John und fuhr die Greifer der Avenger aus.

Etwas später stieg John im Dock des Habitats aus seinem Boot und wartete außerhalb der Schleuse auf Alice.

»Warst ziemlich kampfwütig, hm?«, fragte Alice ohne jeden Vorwurf in der Stimme, als sie aus einer Schleuse auf ihn zukam.

»Ist wohl Gewöhnungssache«, antwortete John und kratzte sich am Hinterkopf, »bisher stand Schrott sammeln nicht bei mir auf dem Programm.«

»Na ja, hat sich aber schon gelohnt, denke ich«, warf Alice ein. »Wir treffen uns nachher im Wohnzimmer... ich meine, wir besuchen dich.«

»Ist in Ordnung«, sagte John.

»Ach ja, da wär noch was«, sagte Alice und griff in die Innentasche ihres Parkas. Sie holte Johns Railgun heraus und gab sie ihm. »Ist schließlich deine. Danke fürs Vertrauen.«

»Danke auch«, sagte John etwas verwundert und nahm die Railgun, während Alice das Dock verließ.

Jetzt hatte er erst einmal Hunger und nahm den Ausgang zur Messe.

Die Messe war eigentlich recht groß, wenn man bedachte, dass sie von

maximal sieben Personen gebraucht wurde. Vier Tische standen im Raum, an der Seite war sogar eine kleine Theke, auf dem ein kleiner Thermobehälter stand. An der Wand hing ein Bildschirm, der aber ausgeschaltet war. Pedro und Jeremiah saßen bereits an einem Tisch und grüßten John.

»Hey John«, rief Pedro, »haste Hunger? Gibt Riftiasteak!«

»Klingt lecker«, antwortete Pedro und holte sich einen Teller Riftiasteak aus dem Thermobehälter, der auf der Theke stand. Er setzte sich zu den beiden und begann zu essen.

Jeremiah, der ihm gegenüber saß, linste in Johns Jacke. »Wieso schleppstn deine Railgun hier spazieren?«

»Hat mir Alice wiedergegeben«, antwortete John zwischen zwei Bissen.

»Wiedergegeben?«, fragte Jeremiah verwundert.

»Genau«, antwortete John kurz und aß hungrig einen weiteren Bissen Riftiasteak.

»Wieso hatte sie denn deine Railgun?«, fragte Jeremiah.

»Hab sie ihr gegeben.«

»Wieson das?«

»Sie hat danach gefragt.«

Pedro grinste. »Ihr beide seid tolle Gesprächspartner, wisst ihr das?«, sagte er schmunzelnd.

Pedros PDA piepte. Er nahm ab und grinste, nachdem er kurz zugehört hatte. John verstand nur das Wort »Notruf«.

»Alles klar«, sagte er nur und legte auf. Noch bevor er das Interkomgerät in die Hosentasche gesteckt hatte, sagte er: »John, mach dich sofort auf zum Dock und dock ab. Wir haben einen Notruf empfangen.«

»Geht klar«, antwortete John und eilte zum Dock.

Die Docktore öffneten sich und Johns Avenger fuhr heraus. Er stellte den Autopiloten auf "Formation" mit Wills Skipjack. Er erblickte auch einen Techbomber.

Noch während er »Worum geht's genau?« fragte, aktivierten sich die Dipolantriebe.

»Wir haben ein Notsignal eines Frachters in der Nähe aufgefangen. Genauer gesagt, einer Rettungskapsel eines Frachters. Wir müssen vor irgendwelchen Plünderern da sein.«, antwortete Ed.

»Du meinst, vor irgendwelchen anderen Plünderern, hm?«, fragte John grinsend.

»Nein, vor Plünderern«, antwortete Ed. »Klar werden wir genauso das Frachterwrack ausnehmen, aber wir zerballern die Rettungskapsel nicht. Im Gegenteil, wir werden es verhindern.«

»Ist das hier ein Wohlfahrtsverein?«, fragte John belustigt.

»Nein«, gab Ed kühl zurück, »vielleicht verstehst du das nicht, weil du Söldner bist. Aber wir haben auch ne Moral. Wir retten die Leute auch, ohne dass wir dafür bezahlt werden.«

Na ja, wenn sie sowieso da waren...

Der Frachter kam in Sicht. Ein recht moderner Transporter, sah ziemlich tot aus. John erfasste ihn. Das HUD verriet ihm, dass Nahrung und Konsumgüter geladen waren. Das konnte man bestimmt brauchen, wenn man irgendwo in einem abgelegenen Piratennest lebte.

Vorausgesetzt, er überlebte - das Sonar wies plötzlich ein paar Punkte mehr auf und hinter dem Frachter tauchten einige Drifter auf.

Die Rettungskapsel war entweder schon weggepustet worden oder es war von Anfang an ein Hinterhalt - er wechselte auf die Plasma Jet. Kein Grund, vorsichtig zu sein.

Er beschleunigte und tauchte unter dem Frachter hindurch, um hinter die Drifter zu gelangen. Ein paar Drifter drehten sich zu ihm herum und bekamen Vendettasalven aus Wills Gatling zu spüren. Gut aufgepasst, dachte John, immer schön auf die rechte Seite schießen.

Eine Torpedowarnung blinkte in seinem HUD. Er beschleunigte und fuhr um einen Drifter herum, der daraufhin vom Torpedo erfasst wurde. Er wechselte auf die Hitman und schoss auf zwei Schiffe, die sich mit Will ein Schussgefecht lieferten und fuhr nach einer weiteren Torpedowarnung unter den Frachter. Hinter ihm explodierte ein Torpedo und wirbelte den Meeresboden auf.

Aus dem Augenwinkel sah er Will. Der Junge ist verdammt fix, sagte sich John. Will wich einigen Driftern aus, umkreiste einen und lenkte einen Torpedo auf einen anderen ab. John schlug einen Haken, als Vendettaprojektile ihn am Heck trafen. Den Schützen ballerte er mit der Plasma Jet auf die Unterseite, was die

Drifter mit einer Explosion dankte. Woraus bauten sie diese Dinger bloß? Aus Alufolie?

Der Sonarschirm leerte sich langsam. Nach einem Duell mit einem Drifter, das ziemlich schnell vorbei war, begutachtete er kurz die Explosion und fragte dann »Alles in Ordnung mit euch?«

»Alles klar«, sagte Will, »bin grad erst warmgeworden.«

Ed erschien mit seinem Techbomber hinter einem Felsen und näherte sich dem Frachter. »Keine Schäden. Meine Arbeit beginnt ja erst jetzt.«

»Schonmal über ne Vendetta Sniper nachgedacht, Ed?«, fragte John grinsend. »Verstecken kannst dich scheinbar großartig.«

»Nein, John, dafür muss ich dann immer das Licht ausmachen«, antwortete Ed lachend und fuhr an den Frachter heran. »Ich schweiß die Kiste jetzt auf.«

Die Panzerung des Frachters glühte einen Moment, als der Techbomber sie aufschweißte. Dann begann er, die Kisten einzusammeln. »Bedient euch. Da ist sowieso zu viel für uns drin.«

John und Will machten sich auf, die Kisten einzuladen. Die Greifer brachten sie in eine Art Minischleuse, danach wurden die Kisten in den Frachtraum geladen.

»Könnten wir nicht den ganzen Frachter mitnehmen?«, fragte John.

»John, das war hundertprozentig ein Hinterhalt«, antwortete Will. »An dem Ding ist bestimmt n Peilsender oder sowas. Ich geh da gleich rein, und wenn die Triebwerke noch gehen, schick ich das Ding nach Galapagos. Die freuen sich bestimmt.«

»Na gut, aber können wir die restliche Ladung nicht hier lassen und später holen? Ich meine, das wäre doch sonst Verschwendung.«

»Ist ne Idee wert.«

Eine halbe Stunde später lagen alle Kisten auf dem Meeresboden. Ed hatte das Loch in der Panzerung mit ein paar Containern von innen verschweißt und Will saß im Cockpit des Frachters und programmierte den Autopiloten.

»Das ist gruselig«, funkte Will, »hier liegen die Leichen der Piloten.«

»Leichen...?«, wunderte sich Ed, »sieht nicht so aus, als wären die Piloten in den Hinterhalt eingeweicht...«

»Sind sogar in Uniform. Ist irgendein Handelsunternehmen... So, der Autopilot ist programmiert. Ich komm jetzt wieder.«

Momente später löste sich die Skipjack vom Frachter und fuhr zu John und Ed zurück. »So«, sagte Will, »und jetzt hauen wir hier ab.«

»Liebend gern«, funkte John und das Trio machte sich auf den Weg zurück ins Nest.

Kindermädchen

Es war Morgen. John saß in der Messe und aß irgendeine Brotabart, als Alice hereinkam.

»Guten Morgen, John«, sagte sie freundlich.

»Morgen, Alice«, antwortete John mit vollem Mund. »Auch n Brot?«

»Nein Danke - ich fahre mit Ed gleich nach Galapagos.«

»Nehmt ihr Marcia nicht mit?«, fragte John verwundert.

»Nein, das tun wir nie«, erklärte Alice. »Wir wollen nicht, dass ihr was zustößt, daher bleibt meist einer von uns beiden hier.«

»Wie kommt's, dass ihr dann beide nach Galapagos fahrt?«

»Na ja, ich dachte mir, du könntest vielleicht auf sie aufpassen.«

»Ich? Wenn du meinst... Warum nicht Pe...«, fing er an, doch Alice unterbrach ihn.

»Weil Pedro und Jeremiah Kindsköpfe sind. Und Will kommt mit weil er Ausrüstung für sein Boot braucht.«

»Ach so. Na ja, kein Problem, ich denke schon, dass ich mit ihr klarkomme.«

Auf dem Bildschirm im Wohnzimmer lief ein alter Film. Ein Raumschiff startete von der Erdoberfläche in den Weltraum - beides Welten, die John und Marcia nur aus Erzählungen kannten.

»Irgendwie traurig, nicht?«, fragte Marcia.

»Was meinst du?«, fragte John.

»Na ja, dass die Menschen jetzt unter Wasser gefangen sind, statt frei im Weltraum herumzuschwirren«, antwortete Marcia mit einer Sehnsucht in der Stimme.

»Gefangen? Oh, so würde ich das nicht nennen. Ich meine, es ist hier doch schön!«

»Ich finde das Habitat auf Dauer langweilig. Und ich hab niemanden zum Spielen.«, sagte Marcia bedrückt.

»Das Habitat? Ich meinte eher... oh. Du darfst nie raus, was?«

»Nein... Fast nie.«

»Das ist schade... andere Stationen sind so interessant! Na ja, ich hatte allerdings nie was davon«, sagte John. Er schaute ein wenig enttäuscht. Ja, die Welt war schön, und in Floating Bombay gab's echte Vögel. Aber wenn man den ganzen Tag irgendwelchen schmierigen Halunken hinterherjagte und dabei langsam selbst zu einem wurde, bekam man nicht viel davon mit.

»Wieso nicht?«, fragte Marcia.

»Weil ich damit beschäftigt war, mein Leben in Armut und Einsamkeit zu verbringen. Deshalb«, antwortete John verbissen.

»Tut mir leid, dass ich gefragt hab«, sagte Marcia eingeschüchtert.

John nahm sich ein paar Chips. »Tschuldigung, so war das nicht gemeint. Da kannst du ja nichts für.«

Beide saßen ein paar Momente vor dem Bildschirm, bis Marcia das Schweigen durchbrach.

»Darf ich eigentlich mal dein Boot angucken?«

»Klar, wieso nicht...«

Ein paar Minuten später saß Marcia im Pilotensitz von Johns Avenger.

»Was macht der Knopf hier?«, fragte sie aufgeregt.

»Damit kannst du ein Boot anfunken«, erklärte John geduldig. »Du musst es aber erst anvisieren, und zwar...«

»Mit diesem Knopf hier!«, sagte Marcia triumphierend und deutete auf einen Knopf am Steuerknüppel.

»Genau.«, sagte John lächelnd. Das seine Avenger als Kinderspielplatz dienen würde, hätte er sich nie gedacht.

Sein PDA meldete einen Anruf. Er griff in seine Hosentasche und nahm ihn entgegen.

»John?«

»Alice, hallo. Was gibt's?«

»Wir bleiben länger in Galapagos. Gab Probleme. Aber erzähls nicht Marcia. Sag ihr nur, dass wir später wiederkommen. Pass gut auf sie auf, ja?«

»Ja...«, sagte John überrascht. Alice legte auf.

»Wer war das?«, fragte Marcia neugierig.

»Alice... sie sagte, sie bleibt noch in Galapagos. Weiß nicht, wieso - die Verbindung ist wohl abgebrochen, als sie mir erklären wollte.«

»Ach so«, sagte Marcia gleichgültig. Sah nicht so aus, als würde sie ihm glauben.

»Hey«, rief Pedro und schaute ins Cockpit. »Na ihr zwei? Wir kriegen gleich

ein wenig Besuch, daher wärs nett, wenn ihr in euer Quartier gehen könntet. Ich glaub, es wär schlecht, wenn sie Marcia sehen würden. Wenn du willst, kannst du ja in den Lagerraum kommen, John, sind Händler, vielleicht kannst du ja was brauchen.«

»Ist in Ordnung«, sagte John und nahm Marcia an die Hand. »So, Ende der Führung«, sagte er freundlich und ging mit ihr zu den Quartieren.

»Weißt du, wer die Typen sind, Marcia?«

»Sind Händler«, sagte Marcia gelangweilt. »Verkaufen aber nur Mist.«

»Was denn fürn Mist?«

»Drogen und geschmuggelte Waffen, sonst eigentlich nichts.«

»Die Waffen könnten mich interessieren«, sagte John nachdenklich »bleibst du kurz hier?«

»Klar, kein Problem...«, antwortete Marcia ein wenig enttäuscht.

Die Händler waren Shogunatler und sprachen mit starkem Akzent. Manchmal schienen sie nach Worten zu suchen, als ob sie die Sprache der Zone nur so weit gelernt hätten, um ein paar Drogen zu verkaufen.

»Was habt ihr so an Waffen?«, fragte John, nachdem Pedro und Jeremiah ihre Geschäfte abgewickelt hatten.

»Wir hätten da einige...« - der Händler rang nach einem Wort -
»Schienengewehre. 1000 Credits pro Stück.«

»Hm, nein danke, aber gutes Angebot. Habt ihr Erweiterungen für kleine

Railguns?«

»Erweiterungen... nein, tut uns leid.«

»Oh, na gut. Danke trotzdem«, sagte John und ging. Schienengewehre waren nichts anderes als Railguns, nur eben nicht in Pistolenform, sondern als Gewehr. "Railgun" hatte sich für die Pistolen eingebürgert, denn die Gewehre waren extrem selten zu finden. Die Sabotage- und Sicherheitstruppen des Militärs benutzten auch nur Pistolen...

Die Durchschlagskraft ging ja nicht vom Kaliber aus - das war hier eher nebensächlich - sondern von der Energieversorgung. Je mehr Energie die Railgun zur Verfügung hatte, desto mehr Durchschlagskraft bekam das Projektil. Nur musste die auch irgendwo herkommen, und die Batterien konnten eben nur eine bestimmte Größe erreichen, wollte man sie nicht auf dem Rücken tragen. Daher machten Schnellfeuergewehre auch wenig Sinn, da die Energie sonst ziemlich schnell leer war.

John dachte einen Moment darüber nach, wie die Kraft funktionierte, auf der die Railguns basierten, erinnerte sich aber nicht. Irgendwas mit Elektrizität und Magnetismus war es.

Aber wo zur Hölle hatten die Händler denn jetzt diese Gewehre her? Und wer würde sie kaufen?

»Hey«, sagte Jeremiah zu John, als er mit Marcia im Wohnzimmer saß und Karten spielte. »Wir fahren nach Galapa...« Er unterbrach sich, schaute zu Marcia und dann wieder zu John. »Also, äh, Alice hat n Haufen Kram in

Galapagos gekauft, glaube ich, und wir sollens abholen... oder so. Sind dann jedenfalls weg. Du bleibst hier, nehme ich an?»

»Klar. Passt auf euch auf, Jungs!«

»Hey, was soll schon passieren«, sagte Jeremiah und grinste. »Bis dann ihr zwei!«

»Tschüüüß!«, sagte Marcia und wandte sich dann schnell wieder den Karten zu.

John passte gar nicht mehr auf. Pedro und Jeremiah fuhren nach Galapagos. Alice und Ed steckten wohl in Schwierigkeiten...

»Gute Nacht, John!« Marcia lächelte und deckte sich zu. »Gute Nacht«, sagte John, schaltete das Licht aus und verließ Marcias Quartier.

Pedro und Jeremiah waren erst vor ein paar Stunden losgefahren. John wusste nicht genau, wie weit es nach Galapagos war, aber mit Dipolgeschwindigkeit sollte es mindestens zwei, wenn nicht drei Stunden dauern, bis die beiden dort ankamen. Kein Grund also, sich Sorgen zu machen.

Er ging zum Dock, lehnte sich dort an eine Wand und schaute sich um. Das Habitat wirkte unglaublich ausgestorben - alle anderen Habitate, die er bis jetzt kannte, waren zumindest Bergbaustationen und somit mit mindestens hundert Bewohnern gefüllt. Während Generatoren lärmten und Container herumstanden, fühlte er sich schrecklich allein.

Im Wohnzimmer begutachtete er gedankenverloren seinen Rucksack. Er nahm wieder seine Railgun in die Hand. Nachdem er kurz nachgedacht hatte,

schnallte er sich den Schulterhalfter um, lud die Railgun und steckte sie ein. Er war so gut wie immer allein gewesen, aber die Railgun war stets bei ihm gewesen. Hier brauchte er sie nicht, hier hatte er ja Gesellschaft. Normalerweise. Jetzt gab ihm die Railgun ein wenig Halt.

Er schlenderte zum Kommunikationsraum. Dort war er mangels Interesse noch nie gewesen. Der Raum war recht dunkel und gab Auskunft über eingehende Interkommunikationen und die Außenkameras.

John setzte die Kopfhörer auf, um vielleicht ein paar Gesprächen zu lauschen. Alles, was er hörte, war jedoch rauschen.

Doch plötzlich war da ein Geräusch... wie Klopfen an Metall.

Bumm, Bumm...

John bekam eine Gänsehaut. Woher kam das? Wer funkte so etwas? Alles, was ihm einfiel, war Seemansgarn. Genervt setzte er die Kopfhörer ab.

Bumm, Bumm...

Das Geräusch war immer noch da! John wurde panisch. Sein Blick fiel auf einen Kamerabildschirm.

Eine Toiler war an einer Schleuse angedockt.

John schaute noch einmal genauer hin, aber es war keine Einbildung. Dort war eine Toiler an einer Abfallschleuse und jemand versuchte, sie aufzukriegen.

Er lächelte grimmig. So etwas war ihm viel lieber als Einbildungen. Seine Hand huschte zur Railgun, seine Füße trugen ihn dorthin, wo er die Schleuse vermutete...

John stoppte und lehnte sich um eine Ecke. War da nicht ein Geräusch? Er lauschte angestrengt, aber er hörte nichts außer seinem eigenen Atem. Leise schlich er weiter.

Die Gänge waren dunkel - die Beleuchtung lief im Stromsparmodus, denn es war Nacht. John war dafür recht dankbar, denn er wusste nicht, wie man die Beleuchtung selbst auf den Stromsparmodus stellte - und er wollte es vermeiden, zuerst entdeckt zu werden.

Er kam an der Abfallschleuse an. Schritte auf einer Leiter erklangen dumpf und John verzog sich schnell hinter einer Ecke.

Die Luke zum Wartungsschacht der Abfallschleuse öffnete sich. John hielt den Atem an, als eine dürre Gestalt den Kopf herausstreckte und sich umschaute. Als der Kopf sich in seine Richtung drehte, versteckte er sich rasch wieder hinter seine Ecke. Erst einen Moment später wagte er wieder, um die Ecke zu lugen.

Die Gestalt stieg langsam aus der Luke heraus. Was sie hier wohl wollte? Aber für Fragen war jetzt keine Zeit... John nahm die Railgun aus dem Schulterhalfter, zielte für den Bruchteil einer Sekunde und schoss. Dreimal peitschte ein Überschallknall durch die Luft. Dann war Stille. Mit einem leisen Stöhnen blieb die Gestalt liegen.

Hoffentlich hätte er nicht doch erst fragen sollen - denn jetzt war es zu spät. Vorsichtig näherte er sich der Person und drehte sie auf den Rücken.

Sah ganz normal aus. Hätte auch er sein können, wäre er Söldner geblieben... John schauderte und dachte dann kurz an die Toiler da draußen. Plötzlich hörte er tapsige Schritte. Er erschrak, erkannte dann aber, dass es

Marcia sein musste.

»John? John!«, rief sie. Er ging ihr entgegen und hielt sie im Korridor auf.
»Alles in Ordnung, keine Sorge.«, sagte er beschwichtigend, »Aber hier ist es gerade ein wenig eklig.«

»Wieso? Was ist denn passiert?«

»Ähm... warte einen Moment, ja?« John drehte sich um und verdeckte den Angreifer mit seiner eigenen Jacke. »Hast du Lust, ne Runde mit nem Boot zu fahren, Marcia?«

»Klaaar!«

»Dann komm mal die Schleuse mit herunter!«

John hatte ein wenig darüber nachgedacht, was er mit den Überresten des Angreifers machen sollte, aber alle Optionen außer der Abfallschleuse fand er widerwärtig. Die Schleuse war allerdings durch die blöde Toiler versperrt.

Jetzt saß er im Kommunikationsraum und öffnete die Docktore, während Marcia - mit seiner Hilfe über das Interkom - das Boot hereinmanövrierte. Dem Eindringling hatte er alles, was er irgendwie für wertvoll oder wichtig hielt, abgenommen und ihn dann aus der Schleuse gestoßen. Wie konnte ein Kind eigentlich in so einer Umgebung aufwachsen? Vielleicht war es hier ja sonst ganz ruhig. Wenigstens hatte er vermeiden können, dass Marcia viel mitbekommen hatte. Er hatte ihr die Geschehnisse kurz zusammengefasst und dabei die Details ausgelassen.

»Super gemacht! Wir sehen uns gleich im Wohnzimmer, ja?«

»Ja, bis gleich!«, antwortete Marcia fröhlich über das Interkom.

Ein Bildschirm zeigte eine eingehende Nachricht. John rätselte kurz über die Bedienung und nahm den Anruf dann an. Eds Gesicht erschien auf dem Schirm, war jedoch nur ein Standbild.

»Hey, wir sind bald auf dem Rückweg. Alles klar bei euch?«

»Ja, ist alles in Ordnung, keine Sorge. Ein Eindringling ist ins Nest eingebrochen, der schwimmt jetzt bei den Fischen, wir haben ein neues Boot und Marcia geht's prima.«

»Aha? Na gut, dann bis morgen, John!«

»Bis morgen.«

Der Früchtetee aus der Clansunion schmeckte interessant. John saß in der Messe und frühstückte mit Marcia, die ihn allerlei Sachen probieren ließ - so gut hatte er früher nie gefrühstückt. Und meistens war er dabei allein gewesen.

»Wann kommen Mama und Papa wieder, John?«

»Heute, denke ich. Machst du dir Sorgen?«

»Ja! Pedro und Miah sind auch losgefahren. Und ich glaub ihnen kein bisschen, dass es um große Einkäufe gibt. Auf Galapagos verkaufen sie fast nur.«

»Ach komm, du nimmst es Jeremiah doch nicht etwa übel, dass er dir Sorgen ersparen wollte, oder?«

»Er hätte sich ruhig geschickter dabei anstellen können.«

John grinste. Marcia war nicht blöd, sie hatte bestimmt ne Menge Spaß mit Pedro und Jeremiah.

»Sag mal, Marcia, wie lange besteht diese Piratenbande eigentlich schon?«

»Schon immer.« Marcia grinste und trank einen Schluck Tee. »Ich kann mich nicht erinnern, dass es jemals anders war. Aber ich hab mal mitbekommen, dass Miah und Pedro schon vorher zusammengearbeitet haben... Man merkt's, oder? Die beiden sind wie zwei alte Partner.«

»Ja, das stimmt.«, sagte John. Pedro und Jeremiah schienen irgendwie immer irgendwas zu tun haben. Sie organisierten wohl ziemlich viel. Und Will...

»Was ist mit Will?«

»Willie? Oh, er hat uns gefunden. Also, das Nest. Ich weiß nicht, was er vorher gemacht hat, aber er ist ein ziemlich guter Pilot und hat sogar ne Skipjack. Vielleicht war er ja mal Söldner? Er spricht nicht darüber.«

Der PDA meldete sich. John hatte gestern noch mit Marcias Hilfe das Stationsinterkom so eingestellt, dass es auf seinen PDA umgeleitet wurde. Es war Pedro.

»Hallo, Pedro. Alles in Ordnung?«

»Ja, wir sind gleich da. Schwing dich schon mal zu den Dockkontrollen.«

»Aye!« Er legte auf. »Marcia, sie kommen gerade alle zurück. Danke für das Frühstück, ich mach ihnen mal die Tür auf!«

Ed sah nicht besonders gut aus. Er hatte einen blauen Fleck im Gesicht und sein linker Oberarm war verbunden. Er biss jedoch die Zähne zusammen - sie schienen noch alle da zu sein - und wollte sich nichts anmerken lassen. Die anderen schienen in Ordnung zu sein.

»Bin froh, dass ihr alle wieder hier seid.«, sagte John erleichtert.

»Bedank dich bei Pedro und Jeremiah«, antwortete Ed mürrisch und ging in Richtung Quartiere.

Alice wandte sich John zu. »Danke, dass du auf Marcia aufgepasst hast«

»War mir ein Vergnügen!« John lächelte. Alice nickte ihm zu und ging dann Ed hinterher.

Pedro grinste. »Hattest wohl ähnlich viel Spaß wie wir, was? Komm mal bitte mit ins Wohnzimmer.«

Die Crew saß im Wohnzimmer um den Tisch herum. »Ich würd dich gern um einen Gefallen bitten«, sagte Pedro. »Irgendwer scheint sich von uns ziemlich auf den Schlips getreten zu fühlen, hat vielleicht sogar ein Kopfgeld auf uns ausgesetzt. Du hast ja auch schon Besuch bekommen, auch wenn du den schneller abgefertigt hast als wir. Wir bleiben wohl besser hier, aber dich scheinen die ja nicht zu kennen...«

John runzelte die Stirn. »Wie kommst du darauf?«

»Na ja, irgendwer wusste ja wohl dass wir auf dem Weg zu Galapagos waren«, erklärte Jeremiah. »Sie haben wohl geschlussfolgert, dass höchstens Marcia noch im Nest zurückgeblieben ist und die Chance nutzen wollen... Hätten sie mit dir gerechnet, hätte sich bestimmt nicht ein Hänfling in diesem Müllhaufen von Toiler auf den weiten Weg gemacht, um dann von dir kalt gemacht zu werden.«

»Du hast Recht. Und ich soll jetzt Detektiv spielen?«

Will schmunzelte, und Pedro antwortete: »Könntest du? Wäre natürlich toll, wenn du rausfindest, wer dahintersteckt. Ich dachte aber eher an eine Freundin von uns, die noch auf Lima I steckt.«

»Du weißt doch noch, wie wir uns da getroffen haben«, sagte Jeremiah, »Das ist ihre Wohnung. Sie ist ne alte Freundin von uns, aber ist halt kein... Mitglied. Wir haben Angst, dass sie da mit reingezogen wird.«

»Und was soll ich mit ihr machen?«, fragte John.

Pedro stützte die Arme auf den Tisch und faltete die Hände leicht. »Na ja, du findest raus, ob sie bereits mit hereingezogen wurde. Wenn sie sowieso schon im Visier von diesen Spinnern ist, dann kannst du sie genauso gut mit hierher bringen. Wenn nicht... erklär ihr eben die Lage und frag sie, ob sie mitkommen will. Hilf ihr auf jeden Fall, wir sind ihr was schuldig, aber wir können nicht nach Lima, um ihr zu helfen.«

»Alles klar, kein Problem«

»Gut«, sagten Jeremiah und Pedro. Jeremiah holte eine Karte aus der Innentasche seiner Jacke. »Hier ist der Wohnungsschlüssel. Viel Glück.«

»Okay«, klang Eds Stimme durch das Interkom, »viel Glück, Junge. Pass auf dich und Gem auf - ich kenne sie nicht wirklich, aber sie ist Pedro und Jeremiah verdammt wichtig.«

»Kannst dich darauf verlassen«, antwortete John und fuhr mit der Avenger los. Er gab Lima I in den Navigationscomputer ein und aktivierte den Dipolantrieb.

Ein echter Edelstein

Die Avenger passierte die Docktore von Lima I. Die Reise war gut und ereignislos verlaufen. Hoffentlich blieb es so.

Nach der Andockprozedur stieg John aus der Avenger und nahm seinen PDA heraus. Er schaltete das kleine Navigationssystem darin ein - wie waren die Leute früher wohl ohne so etwas zurechtgekommen? - und folgte dessen Anweisungen zu Gems Wohnung. Argwöhnisch betrachtete er die Umgebung. Hoffentlich wartete niemand auf ihn...

Vielleicht war es unhöflich, einfach hereinzuplatzen, auch wenn er den Wohnungsschlüssel hatte. Er benutzte die Klingel. Kurze Zeit später öffnete sich die Tür und er schaute direkt in die Mündung einer Railgun, die von einer muskulösen Frau gehalten wurde. Sie trug weite Hosen und ein Top, was ihre muskulösen Arme zur Geltung brachten. Ihre blonden Haare waren zu einem Pferdeschwanz gebunden, ihre blauen Augen schauten John kalt an und ließen ihn nicht los.

»Gem?«, fragte John vorsichtig.

»Oh, Entschuldigung.« Die Frau nahm die Waffe herunter und schaute gleich freundlicher. John fühlte sich, als sei er fast erstickt und konnte jetzt erst wieder Luft holen. »Gehen wir doch ins Wohnzimmer...«

Er kannte das Wohnzimmer ja bereits und saß auf dem selben Sessel wie letztes Mal. Gem saß ihm gegenüber. »Ich kenn dich gar nicht«, sagte sie, »bist

du in Pedros Crew?»

»Seit kurzem. Hast du in letzter unangenehmen Besuch bekommen?»

»Nein« Gem grinste. »Und dich zähl ich keinesfalls dazu...«

John lächelte unsicher zurück. »Irgendwer ist hinter Pedro und seiner Crew her...«

»Ich dachte, du bist Teil davon?»

»Ja, ja, aber das scheinen die nicht zu wissen. Jedenfalls machen sich Jeremiah und Pedro Sorgen um dich...«

Gem unterbrach ihn wieder. »Wie süß. Meinst du, das ist nötig?»

John überlegte einen Moment. Manche Frauen konnten mit ihrem Aussehen schon Männern die Köpfe verdrehen. Gem konnte das sicher auch, aber er zweifelte kein bisschen daran, dass sie auch kein Problem damit hatte, unangenehmen Mitmenschen das Genick zu brechen. Wozu hatte sie überhaupt eine Railgun? »Wir haben keine Ahnung, wer dahintersteckt. Bis jetzt scheinen es nur ärmliche Söldner zu sein, aber wer weiß? Pedro wurde bei Lima angegriffen« - John wurde ein wenig unsicher, es wäre bestimmt nicht gut, wenn Gem wüsste, dass er das war - »Alice und Ed in Galapagos. Und einer hat sogar versucht, ins Nest zu kommen, als Alice und Ed in Galapagos waren und Jeremiah und Pedro auf dem Weg waren, ihnen zu helfen... das heißt, sie sind recht gut informiert. Vielleicht wissen sie ja dann auch von dir. Ach ja, und da gab es auch noch einen Hinterhalt...«

Gem hob die Augenbrauen. »Was zur Hölle habt ihr bitte ausgefressen?»

»Ich weiß es nicht. Das war bereits im Gange, als ich beigetreten bin und

niemand von uns weiß etwas darüber.«

»Hm... ich glaube nicht, dass ich deswegen Probleme bekommen werde.

Jedenfalls nicht noch mehr...«

»Was meinst du damit?«

Gem schaute niedergeschlagen zu Boden. »Ich will niemanden anbetteln, ich schlafe lieber in den Gängen als mich irgendwo einzuschnorren, verstehst du... Aber seit mein Boot gestohlen wurde, bekomme ich nicht mehr genug Geld zusammen, um die Wohnung hier zu bezahlen.«

»Hey Gem«, sagte John aufmunternd, »Pedro hat mich gebeten, dir zu helfen. Und du scheinst denen echt was zu bedeuten...«

»Aber gerade das will ich doch nicht ausnutzen!«, sagte sie aufgebracht, »Ich kann denen nicht helfen und ich will dort nicht herumsitzen und ihnen die Haare vom Kopf fressen, ich will...«

»Eine Chance, dich nützlich zu machen? Ein Boot?«, unterbrach er sie. »Ich schenke dir eins!«

Gem war plötzlich still und schaute einfach nur noch verblüfft. John stand auf. »Also was ist, gehen wir?«

Die Fahrzeuge zu Oberflächenzeiten hatten mindestens einen Beifahrersitz, und sogar die Kleinwagen hatten fünf Sitze, das wusste John aus Filmen. Warum zum Leviathan waren denn die Boote auf eine Person ausgerichtet, wenn es nicht grad ein Bomber oder Frachter war? Hatte denn niemand mal daran gedacht, dass man sich vielleicht Gesellschaft mit an Bord nehmen würde?

Nein, natürlich nicht. Scouts waren zu Spähen und Kämpfen gebaut, und innerhalb von Habitaten benutze man fast immer öffentliche Verkehrsmittel. John seufzte. »Okay, ich versuche, langsam zu beschleunigen, okay?« Gem saß neben dem Pilotensitz auf dem Boden. Hoffentlich passierte ihr nichts. Er stellte an der Steuerung des Dipolantriebs herum und beschleunigte.

Das Nest kam wieder in Sicht, als der Dipolantrieb deaktiviert wurde und das Boote abbremste. Gem war scheinbar nichts passiert, was John sehr beruhigte.

»Hier ist John Hawkins, ich bring euch einen Schatz mit!«

»Du verwechselt da was«, antwortete Ed lachend, »Das war Jim Hawkins!«

John schmunzelte. »Ach verdammt, jetzt lasst mich schon rein, bevor ich noch mehr Müll rede.«

»Gem!« Pedro lächelte von einem Ohr zum anderen, und auch Jeremiah war hellauf begeistert. »Alles klar mit dir? Hast die Fahrt gut überstanden?«

»Ja, ja, ist ja gut jetzt« Gem grinste und nahm erst Pedro, dann Jeremiah in die Arme. »Freut mich auch, euch zu sehen.«

»Hätte nie gedacht, dass wir dich irgendwann mal hier sehen«, sagte Jeremiah.

John war ein wenig bedrückt. »Ach ja, da wär noch was...«

»Was denn?«, fragte Pedro heiter.

»Ich hab ihr die Toiler versprochen...«

»Aaaach, das ist doch kein Problem!« Pedro winkte ab. »Ist schließlich

deine.«

»Meine?«

»Na klar! Du hast sie gefunden, oder nicht?«

So gesehen machte das natürlich Sinn. Ihm fiel ein Stein vom Herzen. »Hehe, ja. Jetzt gehört sie Gem.«

Die neue Bootsbesitzerin lächelte. »Du hast Geld wie Heu, was?«

»Nein, jetzt nicht mehr« John musste grinsen, aber so war es nun mal...

Schiffbrüchige

»So, das sollte helfen.« Ed befestigte eine letzte Schraube der Schranktür und probierte sie aus - ließ sich tadellos hin und her schieben.

»Danke Ed!« John schaute sich in seinem neuen Zimmer um. Seit Gem da war, hatte Ed einen Abschnitt des Habitats repariert und entrümpelt, der vorher versiegelt gewesen war.

»Ist doch kein Problem.« Ed wandte sich zur Tür. »Bis dann!« Er verließ den Raum und ließ John in seinem Raum allein.

Das Quartier war nicht besonders groß, besaß aber ein gemütliches Bett und ein eigenes Badezimmer. John sortierte seine spärliche Habe in den Schrank, als die Tür des Quartiers in der Wand verschwand und Marcia hereinkam.

»Hallo John! Na, wie ist dein neues Zimmer?«

»Ziemlich karg. Siehst du doch.« John schmunzelte. »Muss ich wohl noch ein wenig gestalten.«

»Darf ich dir dabei helfen?«

»Keine rosa Delfine an den Wänden, Marcia!«

Marcia zog eine Schnute. »Als würd ich rosa Delfine mögen. Pff...«

»War doch nur Spaß. Wenn du möchtest, kannst du mir gerne helfen. Hast du auch mal bei Gem reingeguckt?«

»Nee... die lässt mich nicht.« Marcia guckte enttäuscht.

»Hm, komisch. Na ja, vielleicht will sie ja einfach nur mal ihre Ruhe.«

»Kann sein.« Marcia zauberte ein Paket Karten aus der Hosentasche.

»Spielen wir eine Runde?«

Sein Blatt sah nicht besonders gut aus. Marcia grinste frech, als John seufzend eine Strafkarte aufnahm.

Eine Durchsage ertönte. »Wir haben Gäste, bitte kommt ins Dock«, sagte Pedro.

»Kommst du mit, Marcia?«

»Nein... egal, was für Gäste es sind, es ist bestimmt niemand, mit dem ich mich nett unterhalten kann.

»Na gut, dann bis später, okay?«

»Ja, gut...«

Im Dock standen ein paar Personen, die John nicht kannte. Zwei davon trugen Verbände, aber alle sieben schienen erschöpft.

»Ah, da sind wir ja alle.« Pedro schmunzelte. »Also, darf ich vorstellen: Hank, das ist meine Mannschaft. Und liebe Mannschaft, das hier sind Hank Trentic und seine Crew. Ihr Schiff ist verunglückt, und solange es hier in Reparatur ist, machen sie einen kleinen Zwischenstopp hier.«

Die beiden Crews tauschten Begrüßungen aus und schüttelten sich die Hände. Pedro unterhielt sich mit einem Mann mit Schnurrbart und rotem Mantel.

»Ich schulde dir was, Pedro.«

»Ist doch kein Problem, Hank. Also Leute, wir quartieren sie solange im Wohnzimmer ein. Wir versuchen, den ganzen Quartiering zu reparieren, aber

das wird schwierig, vor allem, da euer Schiff jetzt Priorität hat...«

»So eilig ist es nicht. Hey Charles!« Hank sah sich nach um und ein schlaksiger Mann kam auf ihn zu. »Hilf mal bei der Reparatur von ein paar Deckabschnitten. Das Schiff kann warten.«

»Geht klar!«

»Super.« Ed schien recht begeistert, einen Helfer gefunden zu haben.

»Fangen wir gleich an?«

»Kein Problem.«

Pedro wandte sich an Hank und seine Crew. »Ihr habt bestimmt Hunger. Kommt doch erstmal in die Messe.« Die Schiffbrüchigen folgten ihm und John beschloss, zurück in sein Quartier zu gehen.

Marcia war aufgeregt. »Ein richtiges Schiff?«

»Na ja, im Moment ist es eher ein richtiges Wrack, wie's scheint. Ich frage mich, wie lange es dauert, bis sie es repariert haben. Sie wollen ja erst die Decks hier reparieren.«

»Wie? Du meinst, im Nest?«

»Ja, genau.«

»Das wäre super! Im Moment ist es total klein und ich hab die anderen Räume noch nie gesehen...«

»Wie lang ist es denn schon so?«

»Oh, es war schon beschädigt, als wir hier eingezogen sind. Weiß nicht, wie das passiert ist.«

John legte eine Karte. »Ach so. Na ja, kann ich ja mal Pedro fragen.«

»Ich glaube, er weiß auch nichts darüber.« Sie legte zwei Karten ab.

»Jedenfalls bin ich froh, dass das hier jetzt wieder so groß wird wie es früher mal gewesen sein muss.«

»Wieso habt ihr da denn nicht schon mit angefangen?«

»Na ja, du brauchst eben spezielle Ausrüstung für das Boot, um da rumzuschrauben... bei dem Druck kannst du ja nicht einfach im Smartsuit rumlaufen.«

»Klar.«

»Papa hat mir das schon einmal erklärt: Man braucht ein Boot mit Greifern und ein Boot mit so einem... Unterwasser-Schweißgerät. Ed hat beides, aber allein schafft er das nicht. Und keiner von uns meint, vernünftig mit den Greifern umgehen zu können.«

»Na ja, ich krieg Sachen in meinen Frachtraum...«

»Ja, aber hier geht's um Präzisionsarbeit. Ich hoffe mal, dieser Charles schafft das.«

»Wenn er sich schon so anbietet, bestimmt!«

John klingelte an Gems Tür. Marcia war gegangen, um Will ein bisschen Gitarre spielen zu hören. Komisch, John sah den Kerl so gut wie nie.

Die Tür öffnete sich. »Ach, du bist's. Hallo!«

Der Raum war so groß wie der von John und mit einem Bett, einer Kommode, einer kleinen Couch und einem kleinen Standbildschirm ausgestattet, der

momentan auf der Kommode herumstand. Gem stand vor ihm.

»Hey Gem. Alles klar?«

»Na klar! Setz dich doch.« Gem bat ihm einen Sitzplatz auf der Couch an und setzt sich auf das Bett.

»Hattest du schlechte Laune, Gem?«

»Nein, wieso?«

»Marcia meinte, du hast sie wieder rausgeschmissen...«

»Marcia ist ne kleine Quasselstrippe.« Gem schaute entnervt. John grinste.
»Hab mir schon gedacht, dass du deine Ruhe wolltest. Was hältst du von der anderen Crew?«

»Die sind okay. Ich weiß nicht, wie der Deal aussieht, aber dafür, dass wir denen helfen, schulden die uns ordentlich was.«

»Sind die hier aus der Gegend?«

»Eigentlich treiben sie sich weiter westlich herum, in der Nähe von Galapagos. Mich würd auch interessieren, was mit ihrem Schiff passiert ist. Klar könnte es sein dass das schon lange ne Schrottmühle ist, aber ich glaube eher, dass die in nen Kampf geraten sind.«

»Ich denke, Pedro weiß sehr genau, auf wessen Seite er sich stellt, meinst du nicht?«

»Ja, er kennt sich gut mit den anderen Piratenbanden aus und mit Hanks Crew hatten wir nie Ärger. Wenn du was darüber rausfindest, was mit dem Schiff passiert ist, lass es mich wissen, ja?«

»Du genauso.«

Sollte irgendwer auf die Idee gekommen sein, einen Technikgeek mit einem Klischeepiraten zu verbinden, sah er wohl aus wie Gonzo. Er hatte lockige und ungekämmte Haare und trug eine kleine AR-Brille mit Headset, was ihn ein wenig wichtigtuersch aussehen ließ, wenn er Anzug und Krawatte tragen würde. Stattdessen trug er nur eine Weste mit prall gefüllten Taschen über seinem Smartsuit. Sonst nichts. Bei attraktiven Personen sorgte ein hautenger Smartsuit als einzige Bekleidung bestimmt für einige Blicke und Pfiffe, bei Gonzo eher zum Wunsch nach akuter Blindheit. Und geruchstechnisch hätte er seinen Mund wohl geschlossen halten sollen. Leider kollidierte das mit Johns Vorhaben ein wenig.

Genau diesen Mann hatte sich John nämlich herausgesucht, um möglichst viel über Hanks Crew zu erfahren. Er hatte die Vermutung, Gonzo sei sehr geschwätzig. Leider hatte er die Themen nicht mit eingeplant. Im Moment saß er mit ihm in der Messe, aß Nudeln mit scharfer Algenpaste und ließ ihn reden.

»...Und mit diesen Implantaten kannst du sozusagen direkt von Kopf zu Kopf telefonieren! Ist das nicht stark?«

John versuchte, weiterhin Interesse zu heucheln. Vielleicht ergab sich ja bald eine Möglichkeit, endlich mal das Thema zu wechseln. »Wie werden die Dinger denn gewartet?«

»Äh, na ja, eigentlich sollten die ja gar nicht kaputt gehen, weil die ja so bionisch sind! Aber wenn wirklich was damit sein sollte, müsste das halt operativ gemacht werden...«

»Bionisch? Das heißt, die können sich auch Krankheiten und so einfangen?«

»Theoretisch schon, aber da diese Dinger ja aus Zellen bestehen, aber nicht von der Natur, wie soll ich sagen, erfunden wurden, müssten ja erstmal neue Krankheiten dafür erfunden werden.«

»Klingt pervers. Und sauteuer. Würdest du dir aber sicher kaufen, wenn du das Geld hättest, was?«

»Ja klar!« Gonzo grinste, wurde dann aber nachdenklich. »Im Moment ist aber ziemlich Ebbe in der Kasse.«

»Wieso das?«

»Na ja, wir können ohne das Schiff kaum was machen, weißt du, ziemlich beschissen alles...«

John freute sich, das das Gespräch sich endlich mal zu seinem Thema wandte. »Was ist damit überhaupt passiert?«

»Wurden halt von so ner Horde Crawlern angegriffen, keine Ahnung, was die da gemacht haben. War hier ganz in der Nähe, würd mich nicht wundern, wenn die da wohnen. Wir haben die platt gemacht, aber wir mussten dann den Autopiloten zu eurem Nest einschalten und evakuieren. Scheißviecher.«

»Hier ganz in der Nähe, sagst du?«

»Ja, Mann! Würd verflucht gerne wissen, wo die sind und denen ordentlich in den Arsch treten, für das, was sie der Queen Akira angetan haben.«

Ein Crawlernest in der Nähe? John war hochinteressiert daran, wer dieses Habitat überhaupt gebaut hatte, denn er hätte dem Bauherren gerne ein paar Fragen über die Positionierung gestellt. Er vermutete, dass Pedro darüber am besten bescheid wusste.

»Hm. Vielleicht sollte man die wirklich mal präventiv wegfegen, bevor die zu stark werden. Andererseits, vielleicht sind die auch schon verdammt stark und beachten uns nur nicht.« Er stand auf und schob seinen Stuhl unter den Tisch. »Bis später, Gonzo.«

»Bis dann, Mann! War schön, mit dir zu reden!«

Aus der Innentasche seiner Jacke nahm er seinen PDA und rief Pedro an. Sein Gesicht erschien kurze Zeit später auf dem Bildschirm. »Was gibt's denn, John?«

»Ich wollt mich mal ein bisschen mit dir unterhalten. Wo steckst du?«

»Bin im Kommunikationsraum. Komm doch eben hoch.«

»Bis gleich.«

Der Kommunikationsraum strahlte eine ziemliche Ruhe aus. Keines der Instrumente machte Geräusche, alles bis auf Notfälle wurde über Symbole und Meldungen auf den Bildschirmen bekanntgegeben, die an den Wänden hingen. Pedro saß zurückgelehnt in einem Bürostuhl und tippte etwas auf der Tastatur ein. Der Bildschirm vor ihm zeigte Karten.

»Also«, fragte Pedro, »was liegt dir auf dem Herzen?«

John nahm auf einem Bürostuhl gegenüber Platz. »Es geht um dieses Habitat. Wie seid ihr da überhaupt rangekommen? Und wozu steht das überhaupt hier?«

»Tja, das frage ich mich manchmal auch. Als Jeremiah und ich damals noch ein Duo waren - das ist jetzt ungefähr sechs Jahre her - haben wir halt allerlei Aufträge und Lieferungen für die Piratenbanden in der Nähe gemacht. Wir waren

eine zwei-Mann Crew ohne Schiff oder Nest, aber es lief eigentlich recht gut. Eine Lieferung waren glaube ich irgendwelche Technikspielereien... auf dem Weg nach Galapagos wurden wir von Crawlern verfolgt und sind durch ein paar Canyons geflüchtet. Dabei sind wir ziemlich weit nach Norden abgekommen und haben dann nach Konvois gesucht, denen wir uns anschließen konnten, damit wir sicher nach Galapagos kamen. Dabei haben wir dieses Habitat gefunden, stark beschädigt, verlassen und umgeben von Trümmern, aber wir haben hier was zu essen und Atemgas gefunden. Und nach der Lieferung sind wir dann halt hierher zurückgekehrt.«

»Soll das heißen, ihr wohnt seit sechs Jahren hier und seit heute auf die Idee gekommen, ein paar Decks zu reparieren?«

»Quatsch. Wir haben das ganze Habitat soweit in Ordnung gebracht, dass es sicher ist, Lagerräume, Quartiere und Messen eingerichtet... und na ja, die Reparatur ist ziemlich mühsam, vor allem, wenn Ed das ganz allein machen muss. Und da wir jeder ein Quartier hatten, gab's halt nicht wirklich einen Grund, da viel freizuschaukeln.«

»Aber jetzt?«

»Hank und seine Schiffsbruchmannschaft haben mich auf eine Idee gebracht. Am Anfang war das hier nur ein Schlafplatz für Jeremiah und mich. Dann ein Lagerplatz für Schmuggler, was uns auch ordentlich Einkommen gebracht hat und noch heute bringt. Dann kamen Alice, Ed, Marcia und Will dazu, und es wurde zu einem richtigen Zuhause, nicht nur ein Unterschlupf. Hank meint, wenn seine Crew hier so lange bleiben kann, ist die Reparatur des Schiffs nicht so eilig und er wird

uns unterstützen, wo er kann. Und dieses Habitat ist nicht einmal voll repariert, was sich daraus alles machen ließe...«

Pedro schaute fasziniert und John schmunzelte. »Du willst ein Piratenhotel bauen, Pedro?« Pedro lachte auf. »So kannst du's nennen!«

»Crawler, hm...«, sagte Gem nachdenklich John war in Gems Quartier zurückgegangen und hatte ihr erzählt, was mit dem Schiff von Hanks Crew passiert war. Sie saßen sich wieder auf Couch und Bett gegenüber. »Und was machen wir dagegen?«

»Was weiß ich?«, gab John zurück. »Wir haben ja scheinbar auch noch die Söldner an den Hacken. Aber dafür hat sich unsere Verteidigung ja auch verdoppelt.«

»Schon, aber das löst das Problem nicht.«

»Ich denke mal, das Söldnerproblem hat sich erledigt, meinst du nicht? Ich hab sie hier zurückgeschlagen und auf Galapagos haben sie auch ordentlich einen abbekommen. Und seitdem ist es ruhig...«

»Ja, weil das Nest voll besetzt ist. Und woher wussten sie, dass das Nest fast leer war? Meinst du das Hanks Crew vielleicht...«

»Gem, jetzt wird es absurd. Du glaubst doch nicht wirklich, dass Hanks Crew spioniert und dafür ihr Schiff verschrotten lassen hat.«

»Du hast recht. Vielleicht gefallen mir die auch einfach nicht.«

»Du hast gesagt, es gab nie Ärger mit denen...«

»Weil wir nie mit ihnen zusammen gewohnt haben! Guck dir Gonzo an, der

ist die ganze Zeit nur über irgendwelchen ausgeflippten Technokram. Und Hank sieht aus wie irgendson Profilneurotiker...«

»Nur wegen nem roten Mantel? Stell dich mal nicht so an.«

»Es ist ja nicht, dass ich die verachte. Aber es fällt mir schwer, die ernst zu nehmen.«

»Okay, das kann ich schon ein bisschen verstehen. Was ist mit Charles?«

»Na ja, der scheint ganz in Ordnung zu sein. Ein Techniker halt. Scheint auch nicht in Kämpfe verwickelt zu sein...«

»Wie kommst du darauf?«

»Er fährt eine Salty Dog.«

»Ach so. Ja, das macht Sinn. Na ja, ich denke, es ist besser, du kommst mit ihnen aus. Die bleiben ja wohl noch ein wenig länger.«

»Ja, das ist zu erwarten.« Sie stand auf. »Ich krieg Hunger. Lass uns was essen gehen.«

»Gern.« Immerhin war es schon früher Abend und Gonzo hatte ihm seine Mahlzeit ein wenig verlabert.

Die Messe war randvoll. Alle vier Tische waren voll besetzt.

»So, jetzt reicht's.« Gem war sauer. »Ich hau ab.«

John drehte sich verblüfft zu ihr um. »Was? Wohin?«

»Du hast mir doch ne Toiler geschenkt. Davon möchte ich ein wenig Gebrauch machen. Kommst du mit?«

»Na klar. Du wirst dich doch wohl kaum ohne Eskorte und Gesellschaft dort

rauswagen.«

Gem nickte. »Ich sage Pedro Bescheid.«

»Und ich Marcia.«

»Wann bist du wieder daaa?«, war Marcias erste Frage, nachdem John ihr offenbart hatte, dass er mit Gem wegfahren wollte.

»Ich weiß nicht. Nächste Woche?«

»Okay...«, sagte Marcia enttäuscht. »Und du kannst mich nicht mitnehmen?«

»Marcia, die Avenger hat exakt einen Sitz.«

»Und wie ist Gem dann hierher gekommen?«

Das Mädchen war clever. »Auf jeden Fall nicht auf besonders angenehme Weise«, erklärte John.

»Papas Techbomber hat auch zwei Sitze!«

»Meine Avenger ist aber kein Bomber! Marcia, ich würde dich gern mitnehmen, aber deine Eltern erlauben es nicht und ich habe keinen Platz im Boot. Tut mir leid...«

»Menno. Na gut, bis dann.« Marcia umarmte den überraschten John, der das erfreut erwiderte. »Bis dann.«

Steaks auf Styx

John dockte ab. Es war schön, mal wieder in seiner Avenger zu sitzen. Er rollte die Avenger um 360° und fuhr ein wenig herum. Dann kehrte er zum Dock zurück.

Durch das Interkom - jetzt per ELF - empfing er einen Funkspruch. Gems Stimme ertönte. »Hey John, Alice muss nach Styx und kommt daher mit. Bis gleich!«

Gems Toiler verließ das Dock. Danach folgte die Drowsy Maggie: ein Riese im Gegensatz zur Toiler. Sie war fast viermal so lang. »Hey ihr beiden, nett, dass ihr mich begleitet. Ich will noch einiges nach Styx liefern.«

»Nett, dass du uns begleitest, Alice!« John war allerdings ein wenig verwundert, was Alice auf Styx abliefern wollte.

Die beiden Boote nahmen Formation zu Johns Avenger ein. Dann konnte es wohl losgehen. John setzte Styx als Ziel und aktivierte den Dipolantrieb.

Einige Minuten später blinkte das »erfasst«-Symbol und die Dipolantriebe schalteten sich aus. »Verdammt noch mal, können wir nicht die einzigen Piraten in der Gegend sein?« Er warf einen kurzen Blick auf das Sonar, während er nach rechts abdrehte. Vier Boote. Wie es aussah, alles Crawlerscouts.

John nahm den nächsten Scout ins Visier. Die Crawlerscouts wurden meist »Crap« - Schrott - genannt. Sie sahen auch so ähnlich aus, wie ein schlankes, hohes, stromlinienförmiges Stück Schrott. Aber sie waren verdammt schnell.

Die Torpedowarnung blinkte auf. Crawler benutzten nie besonders hochwertige Torpedos. John raste auf dem Meeresboden zu, zog dann kurz vor dem Aufprall schnell hoch und raste an einem Crawler vorbei, der Alice beschoss. Entweder der Torpedo würde jetzt auf dem Meeresboden zerschellen oder sich ein neues Ziel suchen...

Hinter John explodierte ein Crawlerscout. Letzteres also. Fein, ein Problem weniger. Die Drowsy Maggie war sehr schwer gepanzert, daher wandte John sich Gem und ihrer Toiler zu.

Die Toiler war alles andere als ein flottes Kampfschiff: Sie steuerte sich recht behäbig. Allein hatte Gem gegen einen flinken Crawler keine Chance. John schaltete auf die Hitman um und fuhr von der Seite an einen Crawler heran, der Gem beschoss. Die Hitman feuerte langsam, aber fügte schwere Treffer zu. Das schien auch der Crawler zu bemerken, der sich nach dem zweiten Treffer aus dem Staub machte.

Gem fuhr auf John zu und fuhr feuernd an ihm vorbei. John fuhr einen kleinen Looping und schoss mit der Hitman kopfüber auf den Crawler, der ihn von hinten angreifen wollte. Der Scout zerschellte am Meeresboden.

»Netter Schuss, du Künstler«, witzelte Gem anerkennend. »Na ja, du kommst mit deiner Quietscheente ja scheinbar auch schon gut zurecht«, gab John zurück.

»Alice, alles okay bei dir?«

»Alles in Ordnung. Die Maggie ist kaum angekratzt.«

»Wunderbar, dann nehmt doch wieder Formation ein.« Der Dipolantrieb startete und brachte John, Gem und Alice nach Styx.

Der kleine Konvoi verließ die Dipolgeschwindigkeit und näherte sich dem Dockgebäude von Styx. Sie passierten ein großes, kuppelförmiges Gebäude, das von rotem Licht angestrahlt wurde.

»Sieht aus wie die Festung von El Topo«, bemerkte Gem, »nur in platt gequetscht.«

John musste schmunzeln. So hatte er das noch nie gesehen. »Du hast recht!« Er holte per Interkom die Andockerlaubnis ein.

»Also, Alice, wie geht's jetzt weiter?«, fragte John. Die drei waren angedockt und standen nun am Ausgang des Docks.

»Ich werde ein paar Händler treffen und mal schauen, wer am meisten bietet. Ich melde mich am besten einfach, wenn ich fertig bin.«

»Ist in Ordnung. Bis dann!«

»Bis dann, Alice!«, verabschiedete sich Gem.

»Benehmt euch, ihr zwei«, sagte Alice und zwinkerte. Dann drehte sie sich um und ging.

»Also, Gem, was genau hast du vor? Im Nest klang es so, als hättest du einen Plan.«

»Wirklich?« Sie grinste. »Tja, dann hab ich wohl überzeugend gewirkt. Eigentlich wollte ich nur ein wenig Ruhe und nebenbei vielleicht ein bisschen Geld verdienen. Oder Urlaub machen. Na ja, oder beides.«

»Das heißt, wir machen hier Urlaub?«

»Wenn du's so sehen willst... ja. Also, was ist, gehen wir essen?«

»Äh... okay.« Urlaub? Er konnte sich nicht erinnern, wann er das letzte Mal Urlaub gemacht hatte. Mit wem auch?

Gem schritt entschlossen in einen Korridor. Sie kannte sich auf Styx wohl ein wenig aus.

Der Kellner servierte Gem und John lecker aussehende Riftiasteaks und wünschte einen guten Appetit. »Ob die Riftiasteaks auf Riftia besser sind? Das ist doch gleich um die Ecke...«, bemerkte John

»Vermutlich auch teurer, meinst du nicht?«

»Hm. Also, wenn wir hier Urlaub machen... Kennst du dich hier aus?«

»Ein bisschen.«

»Und wie lang wollen wir bleiben?«, fragte John interessiert.

Gem schmunzelte. »Ein bisschen...«

»Klingt gut«, sinnierte John. »Und wo schlafen wir?«

»Schlafen?«

»Gem, es ist ungefähr acht Uhr. Hast du Lust, vorher zurückfahren?«

»Nö, stimmt schon. Gut, suchst du uns ein Hotel?«

»Nach dem Essen.«

100 Credits, einfach mal so? Das war ein halber Torpedo. Aber mit einem halben Torpedo konnte er nichts anfangen, und auch in einem ganzen konnte er nicht schlafen.

Außerdem war der Urlaub mit Gem erheblich interessanter als irgendein explodierender Haufen Metall. Immerhin waren sie Essen gewesen, waren ins Kino gegangen (nachdem sie sich für das Vier Sterne-Hotel »River« entschieden hatten) und hatten in einer Bar ein wenig Billard gespielt (John hatte verloren) - dafür würde John schon einen Torpedo in den Sand setzen. Jetzt standen die beiden in der Rezeption vom River und John überwies die 100 Credits.

»Vielen Dank«, sagte der Receptionist höflich. »Hier bitte, ihr Schlüssel. Das Zimmer ist im ersten Stock.«

»Danke«, sagte John, nahm die Schlüssel an sich und ging zum Aufzug. »Warst du schon mal in nem Vier-Sterne-Hotel?«, fragte er Gem, als er auf den Rufknopf drückte, »Also, ich habe Hotels bis jetzt eher vermieden.«

»Ich hab ne eigene Wohnung, ist also auch mein erstes Mal in nem Hotel. Also, nem richtigen Hotel...« Die Aufzugtüren öffneten sich und die beiden traten ein.

»Ob's sich lohnt?«

»Na komm. Es ist Urlaub. Natürlich lohnt sich das.«

Im ersten Stock verließen sie den Aufzug wieder und John schloss die Tür auf.

Er hatte Doppelzimmer gesagt. Nicht Doppelbett.

Trotzdem stand eins vor ihm. Mitten in ihrem Zimmer. Es war hübsch, das gab John gerne zu, aber die Tatsache, dass es in diesem Zimmer existierte, überraschte ihn ein wenig.

»Hm, der hat sich wohl seinen Teil gedacht«, kommentierte Gem und ging

zielstrebig zum Badezimmer. »Ich geh dann mal duschen.«

»Äh, okay, tu das...«, gab John perplex zurück. Er legte sich auf das Bett und entspannte sich. Das war doch etwas völlig anderes, als im Boot zu schlafen.

Es war bestimmt lange her, seit John das letzte Mal in einem Hotel übernachtet hatte und seine Sachen beim Duschen waschen lassen konnte. Auch ein Bett war er nicht gerade gewohnt. Aber wann er das letzte mal eins mit jemandem geteilt hatte - daran konnte er sich nicht erinnern.

Gem schien es nicht zu stören, denn sie kuschelte sich eng an ihn und schlief. John gönnte sich ein Lächeln und schloss die Augen.

Als er seine Augen öffnete, schaute er genau in Gems. Sie lächelte ihn an und sagte »Guten Morgen!«. Er war verwundert, es war also nicht mal ein Traum gewesen... »Morgen... was machen wir heute?«

»Weiß ich noch nicht. Lass uns doch einfach mal ein bisschen gucken.«

»Okay, gut. Was ist mit Alice?«

»Was soll denn mit ihr sein?«

»Sie hat sich nicht gemeldet... Vielleicht sollten wir sie mal anrufen.«

»Mach das... ich hol so lange Frühstück!« Gem schlüpfte in ihre Cargo-Hose und zog ein Top über. »Bis gleich!« Sie ging aus dem Zimmer.

John griff in seinen Kleiderhaufen und zog den PDA hervor. Er fühlte sich ans Kinn - vielleicht sollte er sich erstmal rasieren. Obwohl, Alice war es bestimmt egal, danach war ja auch noch Zeit.

Nachdem er mit dem PDA Alice angerufen hatte, erschien ihr Gesicht auf dem Bildschirm. Sie sah ein wenig müde aus.

»Morgen... alles klar bei euch?«, fragte sie verschlafen.

»Das wollte ich eigentlich dich fragen. Wir haben uns schon Sorgen gemacht. Bei uns ist alles bestens. Wo hast du geschlafen?«

»In nem billigen Hotel. Mir geht's gut, aber ich hab noch keinen guten Preis für die Waren bekommen. Ich hoffe, heute werd ich die Sachen los.«

»Okay, dann ist ja gut. Meldest du dich, wenn du die Sachen verkauft hast?«

»Ja, mach ich. Bis dann.«

»Bis dann!« Ihr Gesicht verschwand vom Bildschirm.

Erst jetzt merkte John, wie viele Sorgen er sich gemacht hatte. In Galapagos schien es gerade noch mal gut gegangen zu sein, und hier war sie auch noch allein.

Die Tür schob sich in die Wand und Gem kam mit einem Tablett voll mit Croissants, Tee und Obst herein. »Du bist ein Schatz!«, freute sich John.

»Danke.« Gem lächelte ein wenig verlegen. »Und? Hast du mit Alice gesprochen?«

»Ja, sie sagt, es gehe ihr gut. Aber sie hat ihren Krempel noch nicht verkauft bekommen.«

»Was hat sie überhaupt für eine Fracht?«

»Ich weiß nicht...? Du hast doch mit ihr gesprochen, bevor sie mit uns losgefahren ist.«

»Hm. Was könnte es denn für eine Fracht sein?«

»Ich weiß, dass wir Unmengen von Nahrung... gefunden haben. Vielleicht verkauft sie einen Teil davon.«

»Aber wir brauchen die Reserven doch selbst!«, rief Gem aus.

John zuckte mit den Achseln. »Vielleicht gibt es nicht genügend Lagerraum. Oder wir brauchen Credits dringender als gigantische Nahrungsreserven... Pedro will das Nest ja wieder auf Vordermann bringen und das Schiff muss ja auch noch repariert werden.«

Gem schaute nachdenklich. »Ich verstehe den Deal dahinter immer noch nicht.«

»Ich auch nicht«, gab John zu, »aber Pedro hat sich bestimmt was dabei gedacht.« Er griff nach einem Buttercroissant. »Aber wir haben doch gerade Wichtigeres zu tun, meinst du nicht?«

Der Rasierer surrte leise, als sich John damit wieder ein glattes Kinn verschaffte. Er hatte den Rucksack im Boot gelassen und war so auch die ganze Zeit unbewaffnet gewesen. Ungewohnt. Sonst hatte er die Railgun immer am Schulterhalfter, aber in Gems Gegenwart fühlte er sich so... sicher.

Er betrachtete sich im Spiegel. So fröhlich, wie er aussah, machte er aber keinen besonders furchterregenden Eindruck. Aber das brauchte er ja auch nicht mehr...

»Brauchst du noch lange?«, rief Gem aus dem Schlaf-/Wohnzimmer.

»Bin fertig!« Er steckte den Rasierer in den Rucksack und verließ das kleine Badezimmer. »Gem, was machen wir, wenn Alice den Kram heute nicht verkauft

kriegt?«

»Wir gehen halt in ein anderes Hotel. Ich fänds auf jeden Fall unfair, dich für nochn Tag bezahlen zu lassen. Und ich hab selbst nicht genug Geld...«

»Na gut.« Er nahm den schwarzen Stoffrucksack über eine Schulter. »Wohin gehen wir?«

»Lass uns doch erstmal wieder ins Stationszentrum.« Sie hub ihre kleine Sporttasche hoch.

»Okay.« Er schaute sich noch ein letztes Mal in dem Hotelzimmer um, dann verließen die beiden das Hotelzimmer.

Er war immer noch in Gedanken, als der Aufzug sich öffnete und sie sich zum Ausgang wandten. Der Eingangssaal war recht voll. Der Mann am Empfang war immer noch der gleiche wie gestern und zwinkerte den beiden zu. Hundert Credits? John winkte in Gedanken ab. Das war es allemal wert gewesen.

Im Stationszentrum ging es ziemlich geschäftig zu. Es war Mittag und viele Arbeiter und Angestellte verbrachten in den kleinen Imbissen und Restaurants ihre Mittagspause. Gem schaute sich suchend um, während sie mit John durch eine der Korridore ging.

»Suchst du was bestimmtes?«, fragte John.

»Ach, ich guck mich nur ein bisschen um, aber ich hab keinen Hunger und diese ganzen Modeshops für kleine Mädchen gehen mir auch unglaublich auf den... hey, guck mal da!«

Sein Blick folgte ihrem ausgestreckten Finger und fiel auf das Schild eines

kleinen Ladens, der »Alternative Clothing« verkaufte. Was auch immer das sein mochte, Gem zog ihn jedenfalls mit hinein.

Der Laden war nicht klein, aber brechend voll. Nicht mit Besuchern, aber mit... Sachen. In Regalen sah John Jacken, Hosen, Overalls, Taschen, Stiefel und sonstiger Krempel. Hinter einem Tresen lehnte eine Frau mit langen Rasta-Zöpfen und wippte bedächtig mit dem Kopf zu einem beruhigendem, tiefen Rhythmus, der leise im Geschäft spielte. Als sie John und Gem sah, rief sie freundlich »Licht!«

»Licht!«, antworteten Gem und John.

»Was darf's sein?«, fragte die Frau mit einer unglaublichen Ruhe in der Stimme. »Was zum Anziehen, ne Tasche, oder was anderes...?«

»Ich... brauch ne neue Tasche«, antwortete Gem. Die Frau beobachtete sie dabei aufmerksam. »Fürn paar Klamotten, aber nicht so groß, und...«

»Moment.« Die Frau verschwand hinter ein paar Regalen und kam mit einem Arm voll Umhängetaschen wieder, die alle ungefähr hüftbreit waren. Die Taschen waren beige, marineblau, schwarz oder tarnfarben. »Welche darfs sein?«

Gem schaute verblüfft. »Die Blaue.« Sie nahm sie neugierig in die Hand, schaute neugierig hinein und füllte ihr Gepäck darin um. »Passt wie angegossen. Danke... Macht wieviel?«

»25. Wenn du willst, kannst du deine andere Tasche auch gleich hierlassen.«

»Okay.« Gem bezahlte und hängte sich die Tasche um. Passte hervorragend zu ihrem blauen Top - und zu ihr, bemerkte John anerkennend. Die Verkäuferin hatte echt ein gutes Auge.

»Passt gut zu dir.«

»Danke!«

»Sonst noch Wünsche?«, fragte die Verkäuferin.

»Ja«, antwortete John, »was ist das für Musik?«

»Reggae.«

»Alles klar, danke! Licht!«

»Licht.«

Die beiden verließen das Geschäft, als Johns PDA piepte. Er nahm den Anruf an und erblickte Alice. »Hallo ihr beiden. Ich bin so weit. Treffen wir uns gleich am Dock?«

»Alles klar, bis gleich!«

Als John und Gem miteinander plappernd das Dock betraten, winkte ihnen Alice aus ein paar Metern Entfernung zu und lief zu ihnen. »Hey ihr zwei! Alles klar?«

»Alles wunderbar«, antwortete John und lächelte. »Und bei dir? Alles gut gelaufen?«

»Ja, wir haben wieder ordentlich Credits. Gem, wo hast du denn die Tasche her?«

»Gerade gekauft«, sagte Gem mit einem Lächeln. »Als Urlaubssouvenir, sozusagen.«

»Sieht schick aus. Na ja, wir können ja während der Fahrt weiterquatschen.«

»Genau, ab nach Hause«, stimmte John ihr zu.

Das war sein erster Urlaub gewesen... aber sicherlich nicht der letzte. John

öffnete den Zugang zur Schleuse mit seiner ID-Karte und stieg in seine Avenger. Sie konnte mal einen neuen Sitz gebrauchen... vielleicht hatten sie im Nest ja noch einen.

Ein paar Stunden später kam das Nest in Sicht. »Wow, und ich dachte schon, die Überfälle durch unerfahrene Piraten und sabbrige Crawler wäre langsam obligatorisch geworden«, kommentierte John, »die Fahrt war ja erschreckend ruhig.«

»Also, ich fand's schön«, funkte Alice und dockte an. »Bis gleich, drinnen. Hoffentlich haben sie in der Messe was Leckeres.«

»Auf Styx hab ich schon gut gegessen«, antwortete John und dockte ebenfalls an.

In der Messe war es gar nicht so voll, wie John befürchtet hatte. Keiner von Hanks Crew war zu sehen, aber Pedro, Jeremiah, Ed, Will und Marcia saßen hier und aßen ein Nudelgericht.

John nahm sich einen Teller und setzte sich zu Will. Irgendwie sah er ihn sehr selten. Er fragte sich, woran das wohl liegen könnte. »Hey Will, wie geht's?«

Will schaute auf. Sein Gesicht war recht blass und er hatte Augenringe. »Scheiße. Wie immer«, stöhnte er.

»Wie... wie immer?«

»Hab bis jetzt nichts vernünftiges dagegen. Nur ab und zu n paar Aufputzmittel, falls ich mitm Boot rausgeh.« Er stocherte in seinen Nudeln herum.

»Wie lang hast das denn schon?«

»Ein, zwei Wochen. Muss mal gucken, ich glaub es gibt ein Medikament, aber bis jetzt hab ich's nicht in die Finger bekommen. Aber es ist nicht gefährlich... bin nur... schwach deshalb.«

»Tut mir leid für dich, Mann. Wenn's ne Chance gibt, dass ich dir das holen kann, sag bescheid.«

»Mach ich. Wenn es eine Chance gibt...«

Träume alter Krieger

Es war schon recht spät, als John in seinem Quartier saß und sich im AquaNet das neue Modell der Avenger anschaute. Die Türklingel ertönte und John rief geistesabwesend »Herein!«. Es war Marcia.

»John?«, fragte sie vorsichtig.

»Mh?«, antwortete John gedankenversunken.

»Was ist eigentlich dein Traum?«

»Was?« Er drehte sich verwundert zu ihr um.

»Dein Traum! Jeder hat doch einen Traum.«

»Jeder hat einen Traum?« Wovon sprach sie überhaupt?

»Ja! Durch Träume wirst du doch überhaupt erst angetrieben.«

Sie hatte wohl wieder zu viel Kindersendungen aus der Clansunion angeschaut. »Marcia, was hast du gerade geguckt?«

»Ich meine das ernst, John.«

»Hm...« John dachte nach. Sein Traum? »Ich weiß es nicht, Marcia. Keine Ahnung...«

»Du hast bestimmt einen, John. Denkst du darüber nach?«

»Ja, mach ich.«

»Gute Nacht.«

»Gute Nacht, Marcia.«

Marcia verließ sein Quartier und John setzt sich auf sein Bett. Er stütze den Kopf auf die Hände und dachte nach.

Sein Traum? John wusste wirklich nicht, was sein Traum sein sollte. Es war aber auch lange her, dass sich jemand so für ihn interessiert hatte. Hatte er je einen Traum gehabt? Er legte sich in sein Bett und grübelte.

An was hatte er geglaubt? Für was hatte er überhaupt gekämpft? Für sein Boot? Er war sich jedenfalls sicher, nicht an sich geglaubt zu haben, nicht für sich gekämpft zu haben. Bitter dachte er daran, dass sein Leben einem Minispiel im AquaNet glich: Man spielte, um ein besseres Boot zu bekommen, mit dem man ein besseres Boot erarbeiten konnte...

3.8.2665, 14:25, südliche Gebiete der Tornado-Zone

Auf dem Sonarbildschirm der ZEN3 wurden nur drei feindliche Schiffe angezeigt. Wie in Trance feuerte John mit seiner Plasma Gun auf einen der Piraten. O3 flankierte Johns Ziel und gab ihm den Rest. Aber dann blinkte nur für einen Moment die Torpedowarnung auf, nur einen winzigen Moment, und bevor er einen Buzzer abwerfen konnte, war die Panzerung fast komplett weg... Er nahm die Rettungskapsel.

2.8.2665, 15:30, ZERIAN, Einsatzschiff der Söldnertruppe ZE,

Besprechungsraum

»Carter, so wird das nichts. Sie haben den Torpedo doch nicht mal bemerkt.«
Der dicke Offizier stützte sich auf den Tisch und starrte John, der neben dem Tisch stand, böse an. Er war hier allein wegen seines Abschusses herbestellt worden.

Lieutenant Harrison war seit einiger Zeit sein Vorgesetzter. Er war recht dick, trug einen großen Schnauzer und hielt sich für wichtig. John allerdings hielt ihn für einen wichtigtuerischen Vollidioten.

»Natürlich habe ich ihn bemerkt! Ich habe nur zu spät den Buzzer ausgeworfen.«

»Sie haben überhaupt keinen Buzzer ausgeworfen!«

»Der Scout war viel zu nah dran...«

»Und sie haben es nicht bemerkt!«

John seufzte. Was wollte der Lieutenant denn eigentlich?

»Wo liegt ihr Problem?«, fragte er ruhig.

»Es ist nicht nur mein Problem, Carter! Sie haben nicht aufgepasst, ihr Schiff ist Müll und ihr Ausfall hat unsere Truppe geschwächt!«

John schaute seinen Vorgesetzten ruhig an. Ja, das passierte nun mal, wenn man ein Piratennest angriff. Man verlor ab und zu mal ein Boot. Sollte er doch froh sein, dass er den Piloten noch hatte.

»Carter, sie werden an dem Future Force-Projekt teilnehmen. Ihre momentane Leistung ist nicht akzeptabel.«

Future Force. Na toll. Das war dieses Projekt, in denen in Ungnade gefallene Söldner als Versuchskaninchen für unausgereifte Interface-Implantate dienten - und Harrison war totaler Fan davon. Nein Danke. Seinen Kopf würde er vor Elektroschrott freihalten.

»Ich wusste nicht, dass sie Wahrsager sind, Sir.«

»Ich wusste nicht, dass sie kündigen wollen, Carter!«, schrie sein

Vorgesetzter.

»Jetzt wissen sie's. Licht.« Er drehte sich um und gönnte sich ein Grinsen, während er den Raum verließ und sich vorstellte, wie der Lieutenant ein wenig kochte.

Die Schranktür stand offen und er räumte seine Sachen in eine Tasche. Brisz - im Einsatz »03« - lehnte neben ihm am Schrank und sah ihm zu. Brisz war seit Johns Trainingszeit ein guter Kollege. Er sah ein wenig asiatisch aus, trug kurze Haare und einen kleinen Oberlippenbart.

»Du gehst also, hm«, fragte Brisz ruhig.

»Ja. Ich werd bestimmt nicht zu Future Force gehen, das kannst du vergessen«, antwortete John und stopfte einen Overall in die Reisetasche.

»Und was machst du jetzt?«

»Ich arbeite allein weiter.«

»Du arbeitest allein weiter«, wiederholte Brisz ironisch. »Du meinst also, dass du auch alleine Piratennester erobern kannst. Oder Firmen beschützen. Oder Konvois begleiten.«

»Allein nicht, aber ich muss dafür nicht bei ZE sein.«

»Wenn du meinst. Na dann...«, er reichte ihm die Hand, »viel Glück, Mann.«

Sie schüttelten einander die Hand und John nickte ihm zu. »Danke. Dir auch.« Dann nahm er seine olive Tasche über die Schulter und verließ das Quartier.

Was war danach passiert? Er hatte sich von seinen Ersparnissen eine Gator gekauft, sich von Auftrag zu Auftrag gehandelt und drei Jahre später wurde er Pirat. Aber diese drei Jahre... sie fühlten sich wie verloren für ihn an. Nein, für einen Traum hatte er bestimmt nicht gearbeitet.

Jetzt war es genau umgekehrt: Er verdiente nicht viel Geld, aber er war irgendwie glücklich, Gesellschaft zu haben. Er schloss die Augen und schlief ein.

Am nächsten Morgen traf er sich nach dem Frühstück wieder mit Marcia in seinem Quartier.

»Und?«, fragte Marcia neugierig, »hast du drüber nachgedacht?«

»Ja, hab ich. Die letzten Jahre... hatte ich wirklich kein Ziel, für das es sich zu leben gelohnt hätte.«

Marcia schaute misstrauisch. »Wirklich nichts, wofür du...«

»Nein.« John schüttelte den Kopf. »Ich hab wirklich nur so vor mich hingearbeitet.«

»Aber jetzt?« Marcia schaute hoffnungsvoll.

John lächelte. »Ja, jetzt schon. Wenn auch nur ein kleiner. Und ich habe ihn mir eigentlich schon erfüllt: Eine kleine... Familie zu haben. Und ein Zuhause. Was ist dein Traum?«

»Ich will... mal den Himmel sehen«, sagte Marcia unsicher.

»Den Himmel? An der Oberfläche?«, fragte John erstaunt.

»Ja.«

»Hm... wieso das?«

»Weil der Himmel Freiheit bedeutet, weißt du... Du kannst dort fliegen und da ist nichts im Weg, du kannst überall hin...«

»Das ist doch im Wasser genauso: Du kannst auch frei überallhin schwimmen. Nur dass das Wasser halt ein wenig dicker als die Luft ist.«

»Aber im Himmel scheint die Sonne, im Meer ist es immer Nacht.«

»Da hast du auch wieder recht.«

»Weißt du, wenn man auf der Oberfläche lebt, kann man tagsüber die Wolken sehen und nachts dann die Sterne. Sogar in der Nacht gibt es immer irgendwas, was leuchtet, aber wenn man hier im Wasser ist, kann man nur einige Meter weit sehen, und dann ist Schluss. Das ist so bedrückend.«

»Ich dachte, du warst noch nie wirklich draußen?«

»War ich auch nicht. Aber ich hab doch Recht!«

»Ja, ein bisschen. Aber du siehst das so negativ.«

»Was kann man denn daran positiv sehen?«

»Hier unten ist alles so... geheimnisvoll. Es gibt so viel zu entdecken. Und es stimmt nicht, dass alles dunkel ist - jede Station strahlt von Weitem. Die Menschen bauen sich sozusagen ihre eigenen Sterne, weißt du?«

Marcia schaute John nachdenklich an. »So siehst du Aqua?«

»Ja«, antwortete John entschlossen, »aber noch nicht lange.«

John betrat den Kommunikationsraum. Will saß dort und beobachtete die Kameras.

»Ach hier steckst du, Will. Licht!«

Will drehte sich zu John um. »John, Licht. Ja, hier kann ich mich ohne Aufputzmittel nützlich machen. Was gibt's denn?«

»Ich würd mir gern mal das Schiff von Hanks Crew ansehen«, erklärte John.

»Kein Problem.« Will wählte eine Kamera aus und vergrößerte die Ansicht ein wenig.

Das Schiff sah sehr mitgenommen aus. Zahlreiche Treffer bedeckten die Oberfläche und die meisten Geschütztürme waren zerstört. Der hintere Teil war von innen beleuchtet.

»Ist der Druck denn schon wiederhergestellt, dass sie von innen reparieren können?«

»Ja, die Atmosphäre ist eigentlich im ganzen Schiff noch okay, sodass die Crew ohne Probleme werkeln kann.«

»Hat die eigentlich ne spezielle Farbe? Das ALD stellt die Farben ja nicht dar...«

»Wie auch, basiert ja auf Ton. Restlichtverstärkung würde in der Hinsicht vielleicht was bringen, aber das bringt hier unten ja nichts. Keine Ahnung, ob das Schiff einen Anstrich hat - du kannst ja nachschauen.«

»Ich denke mal, ich statte denen einen Besuch ab. Danke Will! Bis später.«
John wandte sich zum Ausgang.

»Bis dann...«, verabschiedete Will ihn leise und starrte wieder auf die Kameras.

Will hatte recht behalten. Der PDA zeigte konstanten Druck an und das

Atemgas war auch vorhanden. John nahm die Atemmaske seines Smartsuits ab und ging tiefer in das Schiff hinein.

Er folgte dem Hauptkorridor bis zum Maschinenraum, ohne jemandem zu begegnen. Seltsam, Will sagte doch, hier würde gearbeitet? Der Maschinenraum war ebenfalls leer.

»Hey Mann!«

John erschrak und sah dann Gonzo unter einem Terminal herauskriechen.

»Hab ich dich erschreckt? Hehehe. Was machst'n hier?«, fragte Gonzo.

»Och, wollte nur mal gucken, wie weit ihr hier seid. Überraschend, dass Atemgas und Druck in Ordnung sind...«

»Find ich gar nich. Ist ja nur der Hauptantrieb und die ganze Bewaffnung Schrott. Und die Panzerung ist gepierct.« Gonzo stand auf und klopfte sich die Hände an der Kleidung ab. »Ich sag dir: Das zahlen wir diesen Pennern heim.«

»Klar, aber wo kriegt ihr neue Panzerplatten her?«

»Tjaaa... also ich dachte, erstmal machen wir den Antrieb und die Waffen wieder flott...«

»Und was ist mit den Mannschaftsräumen?«

»Sind so gut wie in Ordnung. Wieso fragst du?«

»Na ja, im Moment wird ja auch am Nest repariert, damit ihr da wohnen könnt. Das macht dann doch wenig Sinn...«

»Mal langsam. Wir helfen euch bei eurem Habitat, das ist das Mindeste, was wir für euch tun können, nachdem ihr uns aufgenommen habt. Es ist ja nich so, das was angebaut wird, es wird ja nur wieder in Ordnung gebracht.«

»Was machst du dann hier?«

»So grobe Arbeit ist halt nicht mein Fall. Außerdem bin ich hier zu Hause, weißt du? Hey... Lust auf ne kleine Führung?«

»Klar.«

Fast eine Stunde lief Gonzo mit John durch das Schiff. Er erklärte die Funktionen des Schiffs und erzählte auch viele Anekdoten, und auch wenn John nur halb hinhörte, erfuhr er viel über die Crew. Sie waren wohl größtenteils Schmuggler, die Queen Akira war weniger ein Kriegsschiff, sondern mehr ein beweglicher Laderaum für Schmuggler und ein bequemerer Schlafplatz als das Cockpit eines Bootes. Sie war nicht riesig - sie war eigentlich nichts anderes als eine Fregatte -, aber es reichte für die Mannschaft und die Fracht.

Er ging an ein paar Stromkabeln vorbei, die von der Decke hingen. Überhaupt sah vieles geflickt und improvisiert aus. Gonzo versäumte so gut wie keine Gelegenheit, zu erklären, dass das Schiff komplett selbst gebaut und damit einzigartig war. John zweifelte daran - Charles war, wie es aussah, der einzige mit wirklichen Fähigkeiten im Bereich Schiffbau, und alleine würde er das wohl kaum gebaut haben. Außerdem war fraglich, woher die Piraten all diese Teile bekommen haben sollten. Er dachte eher, dass das Schiff gekapert worden war.

»Und nun die Hauptattraktion für heute«, präsentierte Gonzo und öffnete die Tür am Ende des Hauptkorridors. »Die Brücke!«

Die Tür öffnete sich und gab den Blick auf ein Halboval frei. Vorne waren Scheiben, die den Blick nach außen ermöglichten, in der Mitte der Brücke befand

sich ein einziger Sitz und an den Wänden drängten sich einige Konsolen und Sitze aneinander. Sah ganz normal aus, eigentlich.

»Die Brücke ist fast noch voll funktionsfähig«, erklärte Gonzo und fing an, die einzelnen Stationen zu erklären. John fragte sich ein weiteres Mal, wie Hanks Crew an dieses Schiffchen gekommen war. Andererseits besaß seine Crew ein ganzes Habitat - sie waren eben Piraten, da waren die Beschaffungsmaßnahmen eben ein wenig anders.

John schmunzelte. »Seine Crew«....

»Hier kannst du halt direkt mit dem Maschinenraum kommunizieren und dir Sachen anzeigen lassen«, sagte Gonzo und wies auf einen Platz mit mehreren Bildschirmen. »Wie du siehst, sieht's nicht gut aus...«

John schaute genauer hin. Die Bildschirme zeigten die Akira in einer 3D-Ansicht - das meiste war rot eingefärbt. Antriebe, Geschütztürme, Panzerung - alles rot.

John schaute zu Gonzo herüber. »Das dauert wohl ne Weile, das alles wieder herzurichten, hm?«, fragte er.

»Ja, schon. Aber erstmal helfen wir euch bei eurem Habitat. Wir lagern unseren Krempel ja auch solange bei euch ein.«

»Was denn eigentlich für... Krempel?«

»Oh, das weiß ich nicht genau. Hank kümmert sich ja meistens drum. Keine Menschen, auf jeden Fall.«

»Und ihr verkauft das Zeug dann direkt hier?«

»Nein, wir liefern ja eigentlich. Jetzt wird der Weg natürlich ein wenig länger

und unbequemer... Na ja, das wird schon.«

»Habt ihr denn einen Kleinfrachter?«

»Ja, wir haben eine Hiob. Hiroshi bringt die Lieferungen raus. Und ja, die Hiob ist noch gut in Schuss.«

»Hat sie denn einen Dipolantrieb?«

»Nö. Das brauchen wir ja auch so gut wie nie... ach Haischeiße, du hast recht, wenn wir von hier aus liefern, brauchen wir natürlich nen Dipolantrieb.«

»Mal sehen, vielleicht kann ich euch aushelfen. Melde dich mal, wenn du weißt, wie groß die Lieferungen sind, ja?«

Gonzo nickte erleichtert. »Mach ich, danke.«

John passierte die Schleusentüren und ging in Richtung der Quartiere. Er dachte über Hanks Crew nach.

Sicher hatten die auch eine Art Traum. Auf jeden Fall hatten sie ein Zuhause, an dem sie hangen. Er fragte sich, wie lang die Crew schon so existierte.

Auf jeden Fall würde er ihnen helfen, ihre Waren auszuliefern. Vielleicht liebte Alice ihm ja sogar ihre Maggie.

Schmuggel

Sein Zeigefinger schwebte kurz über der Türklingel - so lange, bis sich John albern vorkam, bei Gem zu klingeln, und einfach die Tür öffnete.

Gem saß auf ihrem Bett und hielt eine Tasse in den Händen. Sie schaute erfreut herüber zu John. »Naa, alles klar? Guten Abend!«

John setzte sich zu ihr. »Na klar. Was trinkst du da?«

»Clansunionischen Früchtetee. Auch einen?«

»Gern.«

Gem stellte die Tasse auf den Boden, stand auf und ging herüber zu einem Wandschrank. Als sie ihn öffnete, kam eine Miniausgabe von einer Küche zum Vorschein.

»Sag mal, hättest du Lust auf nen kleinen Ausflug?«, fragte John, während Gem ihm einen Tee machte.

»Natürlich, wohin geht's denn?«, gab Gem neugierig zurück.

»Ich weiß es noch nicht. Ich dachte nur, dass ich für Hanks Crew ein paar Waren ausliefere...«

Gem nahm die Tasse mit Johns Tee in die Hand und ging zurück zum Bett. »Ach was, vom Söldner zum Lieferjungen. Können die das nicht selber?«

»Jetzt sei doch nicht so bissig.« Er nahm den Tee an, den Gem ihm reichte, und nahm einen Schluck. »Mhh, lecker. Also, normalerweise liefern sie's mit ner Hiob...«

Gem setzte sich schwungvoll auf das Bett und nahm ihre Tasse. »Dann sind

sie selber schuld. Warum bringen sie es nicht gleich zu Fuß hin? Mann Mann Mann.«

»...Jedenfalls hat die keinen Dipolantrieb...«

»Oh, überraschend!«, kommentierte Gem ironisch.

»Und jetzt stehen sie natürlich ein wenig vor Problemen, weil sie mit ihrem Schiff ja nicht nahe an den Zielort ran können.«

»Wie unvorhersehbar. Aber okay, bevor ich hier rumgammle...« Sie zuckte mit den Achseln. »Und das passt alles in ne Toiler und eine Avenger?«

»Ich hoffe es. Ich frag ihn gleich...«

Gem griff Johns Arm und zog ihn vorsichtig zu sich heran. Ihr Gesicht näherte sich seinem. »Nein«, befahl sie neckisch, »morgen.«

Als er aufwachte, war er allein im Bett. Er schaute sich im Quartier um und sah Gem, die gerade mit einem Handtuch um die Hüfte aus dem Badezimmer kam. »Morgen, Schlafmütze!«, begrüßte sie ihn neckisch.

»Guten Morgen.« John stand auf und zog sich an. »Hast du schon gefrühstückt?«

»Nein. Ich habe die Zeit im Badezimmer verbracht.« Sie trat an ihn heran und befühlte sein Kinn, wo sich wieder Stoppeln bildeten. »Könntest du auch mal gebrauchen«, kommentierte sie neckisch.

»Ja, ist ja gut«, gab John, genervt spielend, zurück. »Lass uns erst mal frühstücken gehen, in Ordnung?«

»Darf ich mir vielleicht vorher was anziehen?«

»Na gut...« John grinste.

In der Messe lief Musik, die John als »Folk« einstuft. Gefiedel ohne Klassik eben. Er fragte sich, wer das wohl aufgelegt haben könnte - aber es störte ihn auch nicht großartig. Die paar Crewmitglieder der Akira, die noch in der Messe saßen, fanden es jedenfalls anscheinend gut.

Gem hatte sich ein Sandwich zusammengebastelt, das sie gerade genüsslich aß. John knabberte an einem Croissant, als sich Gonzo und Hiroshi an ihren Tisch stellten. Er konnte quasi fühlen, wie Appetit und Laune von Gem neben ihm beim Anblick von Gonzo ein wenig sanken.

»Hey ihr«, sagte Gonzo, »das ist Hiroshi«. Er wies auf den kleinen, schlanken, unscheinbaren Mann mit kurzen Haaren, der neben ihm saß. »Ist alles schon mit ihm abgeklärt, danke schon mal im Voraus. Viel Glück!« John nickte und Gonzo verließ die Messe. Gem schien plötzlich wieder mehr Hunger zu haben.

»Darf ich mich setzen?«, fragte Hiroshi höflich. Er sprach mit leiser, vorsichtiger Stimme.

»Aber sicher«, antwortete John freundlich und wies auf den Platz gegenüber.

»Danke sehr. Wie Gonzo schon sagte, ich bin Hiroshi. Ich fahre normalerweise die Fracht aus, mit einer kleinen Hiob. Leider hat sie keinen Dipolantrieb. Es tut mir leid, Ihnen deswegen Mühe zu bereiten...«

»Kein Problem«, unterbrach ihn John, »machen wir doch gern. Wo soll's denn hingehen?«

»Zur Station Kanterra. Sie liegt im Perugraben.«

»Wie viel ist denn das? Was ist das überhaupt für eine Fracht?«, fragte Gem, die ihr Sandwich aufgeessen hatte.

»Oh, es dürfte bequem in eine Toiler hereinpasse. Es handelt sich um Elektronikteile. Größtenteils Speichermedien«, antwortete Hiroshi.

»Wieso werden die geschmuggelt, und nicht einfach gekauft?«, wollte Gem wissen.

»Manche Waren haben eine unangenehme Herkunft und sind deshalb günstiger«, erklärte Hiroshi geduldig.

»Fein«, sagte John, »am besten kopieren sie die Navigationsdaten auf meinen PDA. Wir fahren gleich heute los.«

»Vielen Dank.« Hiroshi lächelte. »Sie helfen mir wirklich aus einer Notlage. Die Händler auf Kanterra werden sehr ungehalten, wenn der Termin nicht eingehalten wird.«

»Wann ist denn der Termin überhaupt?«, fragte John.

»Morgen«, sagte Hiroshi, »sie haben also genügend Zeit. Danke noch einmal. Licht.« Er stand auf.

»Licht«, wünschten John und Gem. Hiroshi ging und verließ die Messe.

Gem schaute nachdenklich. »Was son Dipolantrieb wohl kostet...«

»Ich denke mal, die Hiob ist einfach nicht stabil genug für Dipolgeschwindigkeiten, das dürfte wohl das Hauptproblem sein«, erklärte John.
»Son Antrieb kostet bestimmt nicht soo viel.«

»Könnte sein. Lass uns gleich fahren, ja?«

Obwohl Gem es offensichtlich eher eilig hatte, verabschiedete sich John im Dock noch ausführlich von Marcia.

»Komm heil zurück, okay?«, sagte sie.

»Ach, jetzt mach dir mal keine Sorgen. Es ist nur eine Lieferung!«, entgegnete John beruhigend. Was sollte schon schief gehen?

»Na gut...«

»John! Seid ihr bald fertig?«, rief Gem vom Schleuseneingang herüber. Was wohl mit ihr los war? Sie hatten doch bis morgen Zeit, und der Perugraben war praktisch nebenan...

»Bin schon auf dem Weg!«, antwortete er. »Also, Marcia, bis bald.«

»Bis baald!«

John ging herüber zum Boot. Gem schaute ein wenig ärgerlich zu ihm herüber und betrat dann ebenfalls ihre Schleuse.

Nach einer Überprüfung der Route dockte er ab. Der Perugraben war die nördliche Fortsetzung zum Atacamagraben, es sollte also schneller als bis nach Atacama City gehen.

Als er abgedockt hatte, nahm Gem Formation mit ihm ein. »Du führst«, funkte sie.

»Ist in Ordnung«, gab er zurück. Er rief noch einmal die Navigation auf. Das NavSys hatte fast den direkten Weg genommen und dafür 80 Minuten eingeplant. Sah gut aus. Er schaltete den Dipolantrieb ein und lehnte sich in seinen Sitz.

80 Minuten später - das NavSys hatte sich nicht verrechnet - schaltete der Dipolantrieb ab. Sie befanden sich im Perugraben und ein wenig links von ihnen verrieten schwache rote Positionslichter, dass sich hier irgendwas befand.

»Wir bringen eine Lieferung der Queen Akira«, funkte John drauflos, »erbitten Andockerlaubnis.«

Ein grünes Licht leuchtete auf und enthüllte aus dem dunklen Schleier des Meeres die Dockschleusen. »Andockerlaubnis erteilt«, antwortete ein Funker, »Bitte denken sie daran, ihre Atemmasken im Inneren der Station zu tragen.«

John steuerte auf die Dockschleusen zu. Atemmasken? Schien ja eine luxuriöse Station zu sein.

Der PDA zeigte eine sehr schmutzige Luft mit geringem Atemgasanteil an. Der Druck war völlig in Ordnung, aber John war froh, die Atemmaske seines Smartsuits zu haben.

Er schaute sich im Dock um. Fast vollkommen leer, nichts als ein schummriger, quadratischer Raum mit Schleusen.

»Sehen wir zu, dass wir hier so schnell wie möglich wegkommen«, sagte Gem, die rechts neben ihm aus ihrer Schleuse kam. »Es ist hier verdammt ungemütlich.«

»Da hast du recht.«

Die Tür, die wohl den einzigen Ausgang darstellte, öffnete sich und ein kleiner Mann, der ebenfalls eine Atemmaske trug, trat ein. Er war in einen Anzug gekleidet und sah in dieser Umgebung eher fremd aus. Mit seinem glatt gegeltem

schwarzen Haar hätte er viel besser in eine atlantische Bank gepasst. Er ging auf John zu. »Die Lieferung der CAFAD-Speichereinheiten?«

»Ich vermute, ja«, antwortete John zögerlich. »Wir sind nur Aushilfslieferanten der Queen Akira.«

»Ja, sehr schade«, bestätigte der Mann, »ich hatte gehofft, Hiroshi vielleicht doch zu treffen. Was ist mit ihm?«

»Er ist anderweitig beschäftigt«, antwortete Gem, bevor John es tun konnte.

»Ich verstehe. Nun gut, ich werde die Credits überweisen... und das geben sie bitte Hiroshi persönlich.« Er nahm einen Flashspeicher aus der Innentasche seines Sakkos. »Es ist vertraulich.«

»Schon verstanden«, sagte John, nahm den Flashspeicher und packte ihn in die Seitentasche seiner Jacke. Dann wandte er sich zum Gehen.

»Was meinst du, was auf dem Flashspeicher drauf ist?«, fragte Gem, als sie auf der Rückfahrt waren.

»Ich weiß es nicht. Wir könnten einfach Hiroshi fragen, ich denke, er vertraut uns schon. Wenn's nicht so brisant ist, wird er's uns wohl sagen.«

»Na gut. Und was stellen die tolles her?«

»Er meinte irgendwas von CAFAD, aber ich hab davon noch nie was gehört. Hiroshi und der Typ haben beide was von Speichermedien gesagt, die wir ausgeliefert haben. Klang aber nicht so, als wär's für PDAs gedacht.«

»Waffensysteme vielleicht?«, fragte Gem.

»Vielleicht... aber wozu brauchen Waffensysteme denn Speichermedien?«

»Für die Steuerungssoftware, denke ich.«

»Achso, du denkst an KI... hm, könnte sein.« John überlegte. »Aber für wen würden die Waffensysteme herstellen? Ich meine, in irgendeiner Randstation?«

»Das ganze sieht mir ziemlich zwielichtig aus. Die haben weder richtiges Licht noch Atemgas in dem Dock! Wärs du nicht gewesen, hätt ich wohl ein bisschen Angst gekriegt.«

John schmunzelte. »Angst? Du? Und ich hab mich gefreut, dass ich dich dabei hatte, falls es gruselig wird...«

»Ich hätt dich nicht im Stich gelassen.«

»Ich dich auch nicht, Gem. Darauf kannst du dich verlassen.«

Die Tür zu Hiroshis Quartier öffnete sich, nachdem John geklingelt hatte. Er trat ein. Hiroshi saß in einem roten Sessel und schaute sich einen Film an. Die Wände waren rot und mit shogunatlerischen Schriftzeichen verziert. Hiroshi pausierte den Film, stand auf und wandte sich zu John um. »Licht!«

»Licht, Hiroshi. Wir haben die Lieferung erledigt.« Er holte den Flashspeicher aus seiner Jacke. »Hier, das soll ich dir geben.«

Hiroshi nahm den Flashspeicher an sich. »Danke, John. Darum ging es mir eigentlich, die Credits haben ungefähr unsere Kosten gedeckt.«

»Würdest du mir ein paar Fragen zu der Lieferung beantworten?«

»Ja, natürlich. Ich würde dich ja bitten, dich zu setzen, aber ich habe nur den einen Sessel...«

»Ist schon okay. Also, was stellt diese Station her? Sie liegt irgendwo im

Perugraben versteckt, das Dock hat nicht mal Atemgas...«

»Für die Lieferungen muss der Händler ja auch eigentlich nicht aussteigen.

Außerdem wird das Dock nicht so oft besucht, die Nachbarschaft ist ja eher klein.«

»Und was wird dort jetzt produziert? Der Händler erwähnte irgendwas von CAFAD.«

»Ja, das ist ihr neuestes Projekt. Die Station stellt KI-gesteuerte Drohnen und Waffensysteme her, allerdings nur für ihre Sponsoren. Deshalb ist sie auch so abgelegen und lässt sich von Schmugglern beliefern.«

»Was ist auf dem Speicher, den ich dir mitbringen sollte?«

»Du hast ihn also nicht gelesen, danke.«

»Natürlich nicht«, antwortete John protestierend, »er sagte ja extra, es sei vertraulich.«

»Ja, daher auch der Umweg über den Flashspeicher. Ich hatte ja angekündigt, dass ich nicht selber liefern würde. Es sind größtenteils Daten für Lieferungen. Nichts besonderes.«

»Und was ist daran so vertraulich?«

»Die Adressen sollen eben geheim bleiben. Es stimmt aber, er hätte sie dir auch gleich geben können. Na ja, ich habe ihm gesagt, dass du nicht zu meiner Crew gehörst, vielleicht deshalb.«

»Verstehe. Heißt das, es gibt noch mehr Lieferungen?«

Hiroshi lächelte unsicher. »Ich... habe es vor ihnen geheim gehalten, dass die Akira manövrierunfähig ist. John, das musst du doch verstehen... ich kann auch

aus meiner Crew jemanden fragen...«

»Nicht nötig, Hiroshi. Ich werde auch die nächsten Lieferungen für dich übernehmen.«

Seine Miene hellte sich auf. »Wirklich? Ich stehe wirklich in deiner Schuld, John.«

John winkte ab. »Ist doch kein Problem. Sag bescheid, ja?«

»Das werde ich. Vielen Dank noch einmal!«

»Schon gut. Bis später!«

»Bis dann, John.«

John verließ Hiroshis Quartier. Er hatte sich wohl darauf verlassen, dass John auch die nächsten Lieferungen übernahm. Außer der Hiob und der Salty Dog hatte die Akira keine Boote, soweit sich John erinnerte. Wen hätte er denn sonst fragen sollen? Er schätzte Hiroshi jedoch nicht so ein, als dass er John schon mit eingeplant hätte. Das Handelsabkommen mit Kanterra war für die Crew der Queen Akira wohl ziemlich wichtig.

Asyl

Eine Mutter rollte über den Fußboden und erzeugte einen hellen Ton. Mit einem Klatschen sauste eine Handfläche herab und stoppte sie.

Begleitet von einem Grummeln wurde die Hand zurückgezogen und verschwand unter einem Techbomber.

»Hey Ed«, grüßte John den Mechaniker, der an seinem Boot schraubte, »alles klar? Ist was kaputt?«

»Nein«, klang es gedämpft unter dem Bomber hervor, »ich schau nur mal nach den Antrieben. Ich war in den letzten Tagen nicht draußen damit, kaputt ist nichts. Aber ich dachte, wenn ich schon mal die Zeit hab, guck ich mal nach.« Auf einem Brett mit Rollen liegend kam er unter dem Techbomber hervor und schaute John an. Auf seinem Gesicht war Schmiere und er schaute fragend.

»Ich war die letzten Tage genauso wenig draußen wie du«, sagte John missmutig. »Drei Tage ist es her, seit ich das letzte Mal im Boot saß. Und ich kann mir die Zeit nicht mit Routinereparaturen vertreiben.«

»Und wo liegt das Problem bei der Sache?«

»Fühl mich ein bisschen überflüssig. Fast so überflüssig wie Hanks Crew, die hier auch nur vor sich hin schimmelt.«

»Mal langsam. Sobald die ihre Mühle wieder flottgemacht haben, haben die auch was zu tun. Und für dich gib'ts bestimmt auch bald wieder was.«

»Was meinte denn, wann die Akira wieder fährt?«

»Hank meinte, dass sie ...>bald< Teile für den Antrieb kriegen sollen. Dann

fährt die Kiste wenigstens wieder und sie können wieder selbst Lieferungen ausführen.«

»Sauber. Was ist mit uns?«

»Flaute, wie's aussieht. Bin mir aber nicht sicher, da fragste besser Pedro oder Jeremiah.«

»Alles klar. Viel Spaß, Ed...«

»Danke. Bin ja gleich fertig.« Er rollte wieder unter den Bomber. »Und sei doch froh, dass du Zeit für deinen eigenen Kram hast!«

»Hm...« Eigener Kram? Außer Gem fiel ihm da wenig ein.

Die Tür zu Gems Quartier glitt auf. »Hallo Gem!«, sagte John, als er eintrat.

Gem saß auf dem Bett vor ihrem Tisch, der eine unfertig gemalte Unterwasserlandschaft zeigte. »Licht John! Ich mal gerade... oder na ja, ich versuch's.« Sie nahm einen Stift und bediente damit ein wenig den Touchscreen.

»Ach, da isn ALD im Tisch?«

»Ja, ich mal eben ab und zu. Da ist ein Wandbildschirm ein wenig unpraktisch.«

John setzte sich zu ihr und betrachtete ihr Bild. Ein Liroleurodon spazierte dort um eine Station herum. »Sag mal Gem, was ich dich immer schon mal fragen wollte...«

Gem schaute schmunzelnd zu ihm herüber. »Jetzt kommt's.«

»Wie heißt du eigentlich... bürgerlich?«

Sie schaute ein wenig enttäuscht. »Patricia Swann. Ist ein Teil meiner

Kindheit, mit dem ich nichts mehr zu tun haben will.«

»Verstehe... Na ja gut, wollt ich nur mal wissen.«

»Ist ja nichts dabei. Kennst du die Station?«

Er betrachtete das Bild näher. »Nein... muss ich?«

»Ajanta. Eine Station in australischen Gewässern... Wurde von den Bionten zerstört. Lag gleich um die Ecke vom Survion.«

»Na ja, grusliger als bei uns kann's kaum werden. Hier treiben sich Crawler rum.«

»Schon wahr. Die sind ekliger.«

»Was ist aus Ajanta geworden? Das mit den Bionten ist doch ewig her.«

»Schon... aber das Survion ist ja noch aktiv. Ich habe zwar gehört, dass die Stationen wieder aufgebaut werden sollten, aber seitdem gar nichts...«

»Und deshalb laufen da Liroleuroden herum?«

Gem grinste. »Ja. Genau deshalb!«

»Na ja, ich wollt noch mit Jeremiah reden. Ich komm danach wieder, bis gleich!«

Während John ihn ein wenig über die wirtschaftliche Situation befragte, pinselte Jeremiah an seinem Schreibtisch an kleinen Modellen. »Och, soo schlecht sieht's gar nicht aus«, beschwichtigte er. »In letzter Zeit sind nur nicht so viele Händler dagewesen...«

»Der Wiederaufbau der Station und die Schiffsreparatur kostet doch bestimmt ordentlich. Wie bezahlt ihr das denn?«

Jeremiah schaute auf. »Also bezahlen werden wir die Akira schon mal nicht. Das macht die Crew schon mit ihren eigenen Ersparnissen, wir lassen die hier ja nur wohnen. Und die Station - Ed meinte, das sei größtenteils Arbeitsaufwand. Nichts, was viel Material bräuchte, jedenfalls keines, das wir nicht hätten. Mach dir mal keine Sorgen.«

»Mh... wenn du meinst. Was bastelst du da eigentlich?«

»Sie heißen ›Evangelion-Einheiten‹. Ich weiß nicht genau, ob und was sie mit Religion zu tun haben. Irgendwer hat sie jedenfalls in einem alten Schiffswrack - also, einem Oberflächenschiff - gefunden und produziert die seitdem nach. Interessant, oder?«

Er nahm Jeremiahs Figur näher in Augenschein. Der Roboter hatte vom Aufbau Ähnlichkeit mit einem Menschen - was John ausgesprochen dämlich erschien, der Mensch war doch keinesfalls die perfekte Form eines Kampfroboters - das Aussehen war aber insektoid. »Schon«, kommentierte er zögerlich. »Wovon sind die? Ich meine, das muss ja irgendeinen Hintergrund haben.«

»Tja, wenn ich das wüsste.«

»Na ja, danke jedenfalls. Bis später.«

»Worüber habt ihr denn gesprochen?«, fragte Gem neugierig. Sie saß mit John wieder in ihrem Quartier.

»Ach, nur ein bisschen darüber, wie's mit der Station und der Queen Akira aussieht. Bist du mit deinem Bild weitergekommen?«

»Frag nicht. Es sieht einfach schrecklich aus!«

»Ach quatsch, zeig doch mal.«

Gem ließ auf dem Tisch ihr Bild erscheinen. Sie hatte ein wenig am Hintergrund gefeilt, viel geschafft hatte sie in der Zeit, in der John weg war, aber nicht. Er war ja auch nicht lange bei Jeremiah gewesen.

»Und? Was ist so schlimm daran? Ein wenig detailarm vielleicht, aber du bist doch auch lange noch nicht fertig...«

»Der Liropleurodon ist total unförmig! Guck dir nur die Proportionen an. Und dann die Station! Die Beleuchtung geht ja mal überhaupt nicht, die Perspektive ist total kaputt!«

Er schaute sich das Bild noch mal genauer an. Gem hatte recht, aber so schwerwiegend fand er die Fehler nicht. »Mach doch einfach das Bein ein bisschen länger...« Er zeigte auf dem ALD herum und versuchte Gem ein paar Tips zu geben. Als er gerade angefangen hatte, sich um das Habitat auf dem Bild zu kümmern, piepte sein PDA.

Gonzo erschien auf dem Bildschirm, als John abnahm. »Hey Jim!«, rief er, »heute kommen Antriebsteile! Was meinst du, willst morgen mal vorbeischauen, wie weit wir sind?«

»Klar, Gonzo. Aber bis dahin hast du die doch noch nicht fertig, oder?«

»Nah, unwahrscheinlich. Aber dann kannst du mal sehen, wie son Riesending aufgebaut ist.«

»Klingt gut. Ich schau morgen mal vorbei.«

»Super! Bis später.« Er legte auf.

»Also, Gem, zu dem Habitat...«

In der Messe lief Jazzmusik, was John sehr verwunderte. Es hatte etwas beruhigendes, obwohl es nicht wirklich langsam war. In Gedanken darüber, wer wohl die Musik in der Messe aussuchte, aß er seine Tortelloni.

Ein Piepen riss ihn aus seinen Gedanken. Seine Hand schnellte zum PDA.

»John, wir brauchen dich dringend für eine Eskorte«, sagte Jeremiah über das Interkom. John sprang auf und lief aus der Messe. »Kannst du sofort losfahren?«

»Bin schon auf dem Weg!«

Die Avenger verließ die Station. »Ich weiß nicht, wie er an uns gekommen ist, aber er ist direkt hierhergefahren«, erklärte Jeremiah über das Interkom. »Einer hängt ihm an den Fersen...«

»So ein ehemaliger ZE-Idiot, wie's aussieht«, funkte Will. »Fährt jedenfalls eine ZEN, das ist...«

»Keine Sorge«, unterbrach ihn John, »mit denen kenn ich mich aus.«

Er beschleunigte auf die Maximalgeschwindigkeit und schaltete das Sonar auf passiv. Ein Navigationspunkt, den Will wohl auf den Verfolger gesetzt hatte, kam näher. Drei Kilometer noch.

»Ist das der Verfolger, Will?«

»Ja. Mach dich bereit.«

»Roger.« Er fuhr fast frontal auf das Ziel zu. Angespannt aktivierte er die Plasma Jet, während die Entfernung rapide sank. 500 Meter. John drosselte die

Geschwindigkeit und fuhr eine Schleife.

Keine Sekunde zu früh. Als ein Drifter ihn passierte, schob er den Geschwindigkeitsregler auf das Maximum. Als die ZEN an ihm vorbeifuhr, war er bereits auf 140 km/h und nahm das Boot ins Visier.

Er hatte noch nie gegen eine ZEN kämpfen müssen. Das Boot war auf Basis der Vortex entwickelt worden und sah von der Form her ungefähr aus wie eine Flunder. Schlecht von vorne oder von hinten zu treffen. Als er abdrückte und eine Salve Plasmafeuer dem Heck der ZEN entgegenkam, war diese schon halb in einem Ausweichmanöver.

Die ZEN fuhr einen Looping. John aktivierte den Gegenschub und sank gleichzeitig, sodass der Looping vor ihm endete. Er schoss eine weitere Salve auf die ZEN, die sich daraufhin ihm zuwandte und zurückfeuerte. Laser Gatling. Sah nicht gut aus.

»Verzieh dich!«, funkte der ZEN-Pilot, »Das ist meine Beute!«

John stockte einen Moment. Das war die Stimme von Brisz. Konnte er ihn einfach umlegen, nach all dem...

Er umklammerte den Steuerknüppel fester. Ja, er konnte. Besonders nach all der Drecksarbeit, die sie zusammen gemacht hatte. Er fuhr sein Boot seitlich nach rechts und versuchte, eine gute Schussposition zu kriegen. »Fahr nach Hause, Brisz. Das ist mein Gast.«

»John?! Bist du das?« Brisz klang er ungläubig, dann wütend. »Hör auf mit dem Scheiß! Das ist ein Pirat!«

»Weiß ich doch«, antwortete John ruhig. Die Avenger stieg und nickte nach

unten, sodass John von oben feuern konnte. Plasmasalven zerlöcherten den Meeresboden, als die ZEN nach einigen Treffern auswich und frontal auf ihn zuschoss.

Darauf hatte John gewartet. Im richtigen Moment schoss er einen Tiger Shark ab. Brisz reagierte blitzschnell und zog die ZEN nach oben - aber zu spät. Die ZEN war zwar dünn, aber lang, und der Tiger Shark riss die Unterseite der ZEN auf. Die Rettungskapsel schoss heraus.

»Gute Fahrt, Brisz. Netter Versuch, nächstes Mal denkst du besser an den Seitenschub.«

»John? Alles klar mit dir? Der Gast ist sicher angekommen«, funkte Will.

»Ja, alles klar bei mir. Bis gleich.«

Als John das Dock betrat, kam ihm ein lächelnder Mann mit schwarzer Lederjacke, kurzen schwarzen Haaren und Drei-Tage-Bart entgegen. Er gab John die Hand und klopfte ihm auf die Schulter. »Danke Mann! Meine Drifter ist zwar schnell, aber der Kerl hat mich n paar Mal empfindlich an den Antrieben getroffen. Ich bin Andrew, kannst mich Andy nennen.«

John erwiderte den Händedruck. »Ich bin John. Wie hast du von uns erfahren, Andy?«

»Ach, bevor ich das alles dreimal erzähle, setzen wir uns erstmal zusammen. Hunger hätt ich auch.«

»Ist in Ordnung.«

In der Messe saßen John, Jeremiah, Pedro und Andy zusammen. Während er eine Pizza aß, erzählte Andy von seiner Flucht.

»Ich war halt mit Danny, Carlos und Gren auf dem Weg, n bisschen Kraut zu verschiffen. War Hehlerware, glaube ich. Hatte Gren besorgt, der hat ab und an mit n paar anderen Jungs kleine Frachter hochgenommen. Jedenfalls meinte Carlos, n Freund von ihm hätte ne eigene Station, wo wir den Kram lagern können, bis Gras über die Sache gewachsen is... Wir waren dagegen und wollten den Kram so schnell wie möglich loswerden. Er hat uns trotzdem die Adresse hier gegeben.«

Er aß ein Stück Pizza und erzählte dann weiter. »Wir waren auf dem Weg nach Riftia, weil wir da nen guten Preis kriegen würden. Mitten auf dem Weg kamen dann zwei von diesen Flunderbooten angefahren und hab auf uns geschossen... einen der Penner haben wir versenkt, dabei is Grens Boot draufgegangen. Als Danny dann abgeschossen wurde, meinte Carlos, wir sollten uns lieber verteilen... Diese Boote waren wirklich gut - jedenfalls im Gegensatz zu unseren Mühlen - und der erste Abschuss war ziemliches Glück gewesen.

Na ja, so hab ich dann die Koordinaten von der Station hier genommen. Ich dachte, ich würds schaffen - mein Boot ist ziemlich schnell und ich fahr damit auch ab und an Rennen. N paar Kilometer vorher hat der Hund aber meinen Antrieb getroffen, sodass ich nicht mehr mit Dipol fahren konnte... den Rest kennt ihr ja.«

»Carlos... Hmm«, überlegte Pedro, »ich glaube, ich weiß, wen du meinst...«

»Ja, wir haben früher mit ihm ab und zu was geliefert«, erwähnte Jeremiah.

»Als ich ihm angeboten hab, zu uns zu kommen, meinte er aber, das läge alles

viel zu weit weg. Er hat's überlebt?«

Andy nickte. »Ja, der Söldner ist ja mir hinterhergefahren. Ich sollte Carlos vielleicht mal benachrichtigen. Aber erstmal brauch ich wieder nen intakten Dipolantrieb.«

»Das dürfte kein Problem sein«, sagte Jeremiah, »Ed macht das bestimmt gerne.«

»Hey Alice, spielst du heute Abend mit?«, fragte sie John, als er sie im Gang traf.

»Gern. Ist unser Asylant auch dabei?«

John schmunzelte. »Ja, Andy spielt auch mit. Wie steht's mit Marcia?«

»Ungern. Ich möchte lieber, dass sie geheim bleibt, jedenfalls für schmierige Piraten...«

Er schaute enttäuscht. »Na gut, wenn du meinst... Ich schau mal bei ihr vorbei.«

»Tu das. Sie ist in ihrem Quartier und malt.«

»Hallo Marcia!« John betrat ihr Quartier. Marcia saß an ihrem Schreibtisch und las auf dem ALD, das an der Wand hing. »Hallo John...«, antwortete sie und wandte sich wieder dem Bildschirm zu.

»Du bist gar nicht vorbeigekommen in den letzten Tagen. War was?«, fragte John.

»Du ja auch nicht.«

»Schon, aber... sonst hast du mich ab und zu besucht. Was ist denn?«

»Du hast doch Gem.«

»Schon, aber das heißt doch nicht, dass ich nichts mehr mit dir zu tun haben will. Tut mir leid, dass ich dich nicht besucht hab...«

Sie stand auf, ging zu John und strahlte. »Wirklich? Schon okay... ich dachte nur...«

»Du bist eifersüchtig! Gibt's ja nicht«, sagte John neckisch und grinste.

»Hee, ich bin nicht eifersüchtig!«

John nahm sie in den Arm. »Ist ja in Ordnung. Alles wieder ok?«

»Alles wieder ok«, antwortete Marcia lächelnd.

John ließ sie wieder los. »Darfst du jetzt die ganze Zeit nicht raus, weil Andy da ist?«

»Andy ist der Schmuggler, stimmt's? Ja, Mama versteckt mich dann lieber. Schade eigentlich, so lerne ich kaum jemanden kennen. Wenn wir hier AquaNet hätten, wär das bestimmt nur halb so schlimm.«

»Ja, das ist schade... Ich hoffe, ich krieg Alice da mal weichgekocht, dass ich dich mit auf einen Ausflug nehmen kann.«

»Und was machst du dann mit Gem?«

»Wenn sie nicht mitkommen will, wird sie ja wohl einmal hier bleiben können. Wir sind jetzt nicht für den Rest unseres Leben aneinandergeklebt, nur weil wir uns gern haben.«

»Hm. Also wenn du Mama dazu überreden kannst... Sie will dann bestimmt mitkommen, aber das ist ja nicht schlimm.«

»Stimmt. Außerdem - hauptsache ist, du kommst mal raus.«

»Das wär toll, wenn du das schaffst!«, sagte Marcia und lächelte.

Ein mieses Blatt. John nahm eine Karte auf und überlegte, wie er dieses einsetzen sollte.

»Ich hab mir den Antrieb mal angeguckt«, sagte Andy, der links von ihm saß und ein Kartenreihe ablegte. »Das sieht gar nicht so schlimm aus. Es funktioniert nur nicht...«

Pedro, der neben ihm saß, nahm eine Karte und grinste. Ed antwortete Andy: »Ja, das sollte ich fix wieder hinbekommen. Wenn ich nicht gerade an irgendwelchen Quartieren herumbastle. Hast du's eilig?«

Jeremiah war dran und nahm grummelig eine Karte. Er hatte wohl ein ähnlich schlechtes Blatt wie John. Gem, die neben Jeremiah saß, aber nicht mitspielte, grinste schadenfroh. »Na ja«, sagte Andy, »ich wollt eben Carlos benachrichtigen, dass alles okay ist. Er wird in der Zwischenzeit aber wohl auch nicht vor Kummer sterben.«

Alice legte alle Karten ab. »Gewonnen!«, sagte sie triumphierend.

Andy stützte den Kopf auf die Handfläche. »Mal gut, dass wir nicht um Geld spielen...«

»Wie auch«, bemerkte Pedro, »mit Münzen? Ohne AquaNet kannst du schlecht Geld überweisen.«

Am nächsten Morgen frühstückte John mit Gem in ihrem Quartier. Sie saßen

an ihrem Tisch und tranken Tee aus der Clansunion.

»Andy reist wohl heute wieder ab«, sagte er und trank einen Schluck Tee.

»Schade eigentlich. Andererseits darf Marcia dann wieder raus...«

»Dass sie sich selbst nicht albern dabei vorkommt, jedes Mal ihr Kind einzusperrn. Aber du hast recht, es ist auch schade, ich mochte Andy.«

»Vielleicht kommt er ja mal vorbei. Oder wir treffen ihn woanders.«

»Mal sehen.«

Am Mittag standen Gem, John, Ed, Jeremiah und Pedro im Dock und verabschiedeten sich von Andy. Ed hatte am Morgen den Antrieb repariert und Andy wollte sich so schnell wie möglich bei Carlos melden.

John schüttelte seine Hand. »Mach's gut!«

»Du auch, Mann!«, sagte Andy.

»Alles Gute!«, wünschte ihm Gem, als sie seine Hand schüttelte. Andy grinste. »Wird schon schief gehen.«

»Grüß Carlos von uns!«, sagte Jeremiah. »Das werd ich!«, antwortete Andy. »Und vielen Dank noch mal für die schnelle Reparatur, Ed! Wenn's nich so weit weg wär, würd ich jedes Mal hierher fahren.«

Ed lächelte verlegen. »Das war doch nichts! Pass gut auf deine Drifter auf.«

»Das werd ich!« Er drehte sich zur Schleuse um und winkte noch ein letztes Mal, bevor er sie betrat.

Codename Zadara

»Und die Akira ist wieder voll manövrierfähig?«, fragte John Gonzo staunend.

Gonzo stand stolz neben der geöffneten Abdeckung der Antriebe. »So ist es!«, antwortete er. »Die Akira ist jetzt sogar noch schneller als vorher. Die Antriebe sind aus ner Odysseus!«

»Wie kommst du an Odysseus-Antriebe?«

Gonzo schaute planlos. »Och..., also, äh, Kontakte!«

»Ah ja. Und ihr könnt jetzt wieder selbst Lieferungen ausführen?«

»Eigentlich schon.«

»Eigentlich?«

Der Techniker schaute ein wenig verunsichert. »Also Panzerplatten und Waffen sind immer noch Schrott, das heißt, wenn uns jemand angreift, sind wir sehr schnell Hackfleisch, und wir haben keine Rettungskapseln, und die Fracht, na ja, die ist ja bezahlt, und wenn wir die verlieren, wir haben ja schon die Antriebe so teuer bezahlt, also...«

»Also nein«, unterbrach ihn John schmunzelnd. »Ich sehe schon, ich mache vielleicht mal wieder einen Ausflug für euch. Aber hey - gute Arbeit! Du hast noch gesagt, du wirst heute nicht fertig.«

Er grinste. »War dann doch nicht so schwer, als die ganze Crew mitgeholfen hatte. Es hat trotzdem Stunden gedauert - aber hey, Waffen und Panzerplatten sind eigentlich weit weniger kompliziert.«

»Ich hoffe, ich darf bei der Jungfernfahrt dabei sein.«

»Aber klar, John! Ohne dich wären wir doch aufgeschmissen.«

John lächelte. »Ihr hättet bestimmt auch jemand anderen gefunden.« Er klopfte Gonzo auf die Schulter. »Ich hoffe dann mal, du kommst auch weiterhin so gut voran.«

»Na, das hoffe ich auch!«

John wandte sich zum Gehen. »Bis zum nächsten Mal, Gonzo.«

»Bis dann! Der nächste Rundgang lässt bestimmt nicht lange auf sich warten.«

Als John in den Gang einbog, in dem sich die Tür zu seinem Quartier befand, entdeckte er Hiroshi, der gerade bei ihm klingelte.

»Hey Hiroshi. Was gibt's?«

Er drehte sich zu John um. »Oh, hallo John. Ich wollte gerade zu dir. Es geht wieder um eine Lieferung...«

»Was Kompliziertes?«

»Nein, nein. Nur viel. Mit meiner Hiob müsste ich dafür auch zweimal fahren. Und die Akira ist ungepanzert, es wäre ungut, wenn wir überfallen werden - die Route führt nahe eines Piratennestes vorbei, dessen Crew nicht gut auf uns zu sprechen ist.«

»Ich verstehe. Ich werd Gem fragen.«

»Danke, John. Ich hoffe, ich werde mich revanchieren können.«

»Wär mal was, Hiroshi. Ich meld mich später bei dir.«

Er öffnete die Tür zu Gems Quartier. »Hey, alles klar?«

Gem saß an ihrem Tisch und schaute gestresst. »Nein«, antwortete sie patzig.

»Was ist denn los?« Er ging zu ihr heran und sah, dass sie wieder an ihrem Bild arbeitete.

»Das Bild ist scheiße. Ich kriegs einfach nicht hin.«

»Find ich immer noch nicht. Aber wenn's dich so ärgert - hättest du Lust auf einen kleinen Ausflug?«

»Nein. Ich will dieses dämliche Bild vernünftig hinkriegen.«

»Obwohl es dich so ärgert?«

»Gerade deshalb doch.«

»Na ja gut... dann lass ich dich wohl besser arbeiten.«

»Mhm...«

John verließ das Quartier wieder. Was regte sie sich denn wegen so einem blöden Bild auf? Es sah ja nicht mal schlecht aus. Und nun? Wer würde denn jetzt mit ihm für die Akira Fracht liefern?

Der berührungsempfindliche Klingelknopf leuchtete auf, als John seinen Finger daraufsetzte. Die Tür öffnete sich daraufhin und John betrat Alice und Eds Quartier. Alice saß allein an einem Computer, der bei ihr auf dem Tisch stand.

»Hallo John«, sagte sie und schaute auf.

»Hi Alice. Sag mal... hättest du ein bisschen Zeit?«

Alice runzelte die Stirn. »Um was... geht es denn?«

»Um eine Lieferung für die Akira-Crew.«

Sie lächelte. »Ach so. Aber was ist denn mit... oh. Okay. Und ich soll mit?«

»Ich wollte dich nur drum bitten. Du musst nicht, wenn du nicht willst.«

Sie drückte einen Knopf auf dem Bildschirm und schaltete den Computer, dessen Innenleben sich ebenfalls in dem Bildschirm befand, damit aus. »Schon okay. Sag schon mal bescheid, dass sie verladen können. Ich bin gleich soweit.«

Ein wenig später saß John in seiner Avenger und ließ die Checks durchlaufen. Die Maggie von Alice reichte für die Fracht völlig aus, aber John wollte sie auf keinen Fall alleine fahren lassen. Er hatte sie um Hilfe gebeten und außerdem verlief der Weg an dem Nest einer feindlichen Piratencrew vorbei. Auch wenn Alice zum Kampf geeignet sein mochte, die lahme Maggie war es weniger.

»Okay, dann wünsch ich euch ne gute Fahrt!«, funkte Will. Die Docktore öffneten sich und John verließ das Nest.

»Du führst, John?«, fragte Alice per Interkom.

»Ja. Bist du soweit?«

»Alles klar.«

Er aktivierte den Autopiloten und fuhr los.

Die Lieferung war für die Station Maraska, die wie Kanterra im Perugraben lag. Maraska war ein Labor, das den gleichen Sponsoren gehörte wie Kanterra.

Hiroshi erklärte, die Station sei geheim, angeblich sollten dort verbotene Experimente durchgeführt werden. Aber was war in der Forschung schon verboten? Die ganze Gen- und Klonforschung, über die sich vor Jahrhunderten noch ereifert wurde, wurde jetzt seelenruhig in der Machina betrieben. Die Ozeaniden, die daraus entsprangen, waren bekannt und bewegten sich auch frei in den Stationen, soweit John wusste. Viel wahrscheinlicher war also eher, dass die Forschungen legal waren, aber die Erkenntnisse der Öffentlichkeit vorenthalten werden sollten. Monopolbildung also. Ganz normale Wirtschaft.

»Sag mal, John...«, funkte Alice herüber.

»Was ist?«

»Ist was vorgefallen zwischen euch und Gem?«

»Nein. Sie hat nur nicht sonderlich gute Laune, daher habe ich beschlossen, sie lieber allein zu lassen. Es bringt auch nichts, wenn ich sie zusätzlich noch nerve.«

»Da hast du recht. Ich dachte nur.«

Jetzt war vielleicht der Moment, Alice auf einen Ausflug mit Marcia anzusprechen. Wann sonst?

»Sie ist ein bisschen sauer, dass ich mich mit Marcia treffe, glaube ich.«

»Die Kleine mag dich aber auch wirklich. Seit Will krank ist, hat sie »nur« noch uns. Ed arbeitet die meiste Zeit, und auf mich ist sie sauer, weil ich sie bei Besuch immer verstecke.«

»Ist das denn wirklich nötig?«

»John, wir sind ein Nest für Schmuggler. Die schmierigsten Gestalten lassen

ihren Scheiß bei uns. Ich möchte nicht, dass Marcia mit denen Kontakt hat.«

»Bei mir war Marcia im Begrüßungskomitee.«

»Du warst von Pedro ja auch als neues Mitglied angekündigt.«

»Hm. Wenn das so ist... du sag mal, du hast mir Marcia ja schon einmal anvertraut...«

»Ja...«

»...Könnte ich mit ihr vielleicht einen Ausflug machen?«

»Einen Ausflug? Wohin?«

»Oh, darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht. Nur, dass Marcia mal aus unserem Nest herauskommt, weißt du. Wir haben noch nicht mal einen AquaNet-Anschluss...«

»Damit Marcia in Pädophilenchats landet?«

»Damit Marcia sich ein wenig ablenken kann. Aber da weißt du bestimmt besser bescheid als ich Alice.«

»Das denke ich auch. Obwohl du mit Marcia gut zurechtkommst. Ich denke über einen Ausflug nach, ja?«

»Danke!«

Der Dipolantrieb wurde durch einen Notstopp ausgeschaltet. John wurde in die Gurte gedrückt und machte sich auf ein Feuergefecht gefasst.

»Identifiziert euch!«, verlangte eine männliche Stimme durch das Interkom. Vor John befand sich eine Drifter. Mit ihm könnte er mit Leichtigkeit fertig werden... aber das musste ja nicht sein.

»Wir bringen Fracht zur Station Maraska, von der Akira...«, fing Alice an.

John zuckte zusammen. Konnte sie denn nicht einen Moment nachdenken?

Er unterbrach sie. »Das Schiff ist komplett zu Klump geschossen, da dachten wir, wir könnten ihnen die Arbeit ja... abnehmen. Hast du'n Problem damit?«

»Hehe... nein«, antwortete der Pilot, »Lieferungen an Maraska halten wir nicht auf, vor allem, wenn ihr sie der Akira weggenommen habt. Wenn ihr Ausrüstung braucht oder was trinken wollt, kommt ruhig bei uns vorbei.«

»Sorry, aber ich will den Kram so schnell wie möglich loswerden und dann wieder zurück«, funkte John, »danke für's Angebot. Licht.«

»Licht.«

John verließ sein Boot und betrat das Dock. Im Gegensatz zum dunklen, staubigen Dock der Kanterra, das nicht mal Atemgas hatte, war dieses Dock erhellt und John atmete gutes Atemgas. Kampfpiloten verließen Schleusen und Mechaniker schleppten Werkzeuge durch das Dock. Alice war lieber im Boot geblieben, weil John ihr von Kanterra erzählt hatte.

Einer der Mechaniker im gelben Overall kam mit einem PDA auf ihn zu. »Die Ladung der Akira, ja?«, fragte er.

»Genau. Sind wir pünktlich?«

»Ja, perfekt im Zeitrahmen.« Der Mechaniker tippte etwas in den PDA. »Wir werden die Credits überweisen, vielen Dank.«

»Gerne doch. Licht!«

»Und, lief alles gut?«, fragte Alice, als sie wieder abgedockt hatten.

»Ja. Aber das vorhin war verdammt knapp.«

»Tut mir leid! Ich pass nächstes Mal auf...«

Etwas später kamen sie wieder in die Nähe des Piratennestes. Ein Drifter kam auf ihn zu und funkte ihn an. »Hey Mann, hast du's dir noch mal überlegt? Wir würden echt gern die Story hören, wie ihr die Akira zerlegt habt.«

John dachte einen Moment nach. Die glaubten tatsächlich, er wäre auf ihrer Seite... warum also nicht? Vielleicht erfuhr er ja was interessantes. »Na gut, ich komm mit. Liz, du fährst schon vor, du hattest da sowieso nichts mit zu tun. In Ordnung?«

»Verstanden«, antwortete Alice knapp. Sie gab sich jetzt wohl mehr Mühe als vorher.

»Gut, dann komm mit«, funkte die Drifter. »Ich bin übrigens Simitz, und wer bist du?«

»John Cooper.«

»Alles klar, Cooper! Ich hoffe du verträgst Maraschino.«

Sie brauchten nur ein paar Minuten, um zu der Kuppel zu kommen, die in einem Canyon aufgespannt war.

Verdammt. Die Railgun. Er hatte sie schon länger nicht mehr bei sich... andererseits, was hätte sie ihm gebracht? Gegen mehrere hatte er bestimmt auch keine Chance. War es so eine gute Idee gewesen?

Egal. Nur keine Furcht zeigen. Nicht auffallen.

Als John die Schleuse verließ, kam Simitz auf ihn zu. Er war kräftig gebaut, hatte kurzes, schwarzes haar und einen Schnurrbart. Sein Gesicht sah aber nicht wirklich nach jemandem aus der Zone aus, eher ein bisschen nach Shogunatler.

Das Dock, dass sie zusammen durchquerten, war recht geräumig. Ein Drifter hing an Stahlseilen an der Decke und seine Antriebe waren geöffnet.

Simitz ging mit ihm aus dem Dock zur Messe, wo Punkmusik lief und ein paar andere Piraten saßen, die die gleichen Gesichtszüge aufwiesen. »Hey Leute!«, rief Simitz, »ich hab Besuch mitgebracht! Er war bei nem Angriff auf die Akira dabei!«

Die Piraten johlten. Simitz und John setzen sich zu den Piraten an den Tisch. John hatte nie gern geprahlt, aber schon genug Geschichten gehört, um selber eine Geschichte zu spinnen.

»Also, erzähl schon!«, drängte ihn Simitz.

»Na klar«, sagte John. »Also, ich war mit Jimmy, Glen und Cortez auf dem Weg, ein bisschen Alkohol zu liefern...«

John schmückte seine Geschichte aus, wie er es schon oft genug gehört hatte. Er versuchte, nicht zu übertreiben, baute einen Crawlerangriff ein, der ja auch wirklich geschehen war, und wies den ›Ruhm‹ ein wenig von sich. Nebenbei wurde Maraschino ausgeschenkt, ein seltsamer Likör, den John noch nie getrunken hatte.

»Tja, und dann hab ich halt gesagt: ›Deine Schaluppe kannst behalten, aber die Waren kannst mir übertragen!‹ Und er hat den ganzen Krempel für Maraska in den Techbomber von Cortez geladen.«

»Und du hast die ganzen Bastarde davonkommen lassen?«, fragte einer der

Piraten.

»Jo. Was hätt's mir auch gebracht, die umzulegen? Mit dem sperrigen Schiff hätt ich nichts anfangen können, und mit den Leichen auch nicht.«

»Ich sag dir mal was«, fing Simitz an, »das Schiff... die ›Akira‹, wie sie sie nennen - das war mal unsers.«

»Echt?«, fragte John, »wo habt ihr das denn her?«

»Selbst gebaut. Wir hatten nen Bastler namens Gonzo in der Crew.

Irgendwie ist einer von Hanks Männern hier reingekommen und hat Gonzo entführt... samt dem Schiff. Das hatte nicht mal nen Namen. Sie sollte ›Zadara‹ heißen, wir haben lange dafür gesammelt. Mit Hanks Crew hatten wir schon immer ein bisschen Ärger, eigentlich waren die auch schon am Ende. Waren nur kleine Fische. Aber jetzt haben sie unser Schiff... und ich sag dir, das wird Rache geben. Hast du ne Ahnung, wo sie jetzt sind?«

»Nein, keine Ahnung. Könnt mir gut vorstellen, dass irgendwer anders sie auf den Meeresgrund gejagt hat - das war Crawlergebiet und das Schiff war schutzlos und konnte nur noch langsam fahren.«

»Wenn du sie jemals findest und sie nicht alleine wegpusten kannst - sag uns bescheid und du hast was gut bei uns. Na ja, das hast du eigentlich sowieso schon...«

»Hey, meine Belohnung hab ich mir schon von denen genommen«, sagte John, »keine Ursache.«

Einer der Piraten lachte auf. »Recht hat er! Auf Cooper!«

Die anderen Piraten hoben ihren Maraschino. »Auf Cooper!«

Erleichterung befiel hin, als das Nest wieder in Sicht kam. »Hier's John. Macht mal auf.«

»John, hey«, antwortete Will, »alles klar bei dir? Wir haben uns schon Sorgen gemacht.«

»Alles klar bei mir. Jetzt lass mich schon rein...«

»John!«, rief Alice und lief auf ihn zu, als er die Schleuse verließ. Was war nur mit ihr los? So etwas hatte er vielleicht von Gem erwartet. Statt ihr lief aber nun Alice auf ihn zu, während ihr offenes, blondes Haar um sie herum wallte. Als ob sie ihn umarmen wollte, sich aber im letzten Moment dagegen entschieden hätte, hielt sie ihn bei den Schultern. »Ich hatte schon Angst, dir könnte etwas passiert sein... ist wirklich alles in Ordnung?« Sie ließ ihn los und ihre Arme sinken.

John war ein wenig verwundert. »Aber klar! Die haben mir jedes Wort geglaubt. Das einzig gefährliche war ihr komischer Likör. Und du bist auch sicher hier wieder angekommen?«

»Ja.« Sie nickte.

»Gut... das war nämlich meine Sorge.«

»Hey Gem. Wie geht's?«, fragte John, als er ihr Quartier betreten hatte. Sie saß mit dem Rücken zu ihm an ihrem Tisch.

»War's schön mit Alice?«, fragte sie eintönig.

Was sollte er denn darauf bloß antworten? Wenn er sie jetzt fragen würde,

was sie wohl meinte, würde es wohl ausarten. Außerdem wusste er ja, was sie sich einbildete. Wenn er es ignorierte, war es nicht besser, aber es würde sie vielleicht daran hindern, sich aufzuregen...

»Die hab ich ja zurückgeschickt, bevor ich zu den Piraten gefahren bin. Dich hätt ich mitgenommen, um dich hätte ich ja keine Angst zu haben brauchen. Aber du warst ja nicht dabei.«

»Nein, war ich nicht.«

»Na ja, ich geh dann mal wieder. Bis später.« Er drehte sich rasch um und verließ das Quartier.

Als sich die Tür geschlossen hatte, lehnte er sich gegen die Wand und atmete erschöpft aus. Das war ja gerade noch mal kein Weltuntergang geworden.

Rettung

Vom Dipolantrieb war im Cockpit nur ein ruhiges Brummen zu hören. Wie stressig die Seefahrt an der Oberfläche gewesen sein musste, mit all ihren Stürmen und Naturkatastrophen. Dagegen war eine Reise unter Wasser ja gerade zu entspannend. Solange man nicht in irgendwelchen Methanhydratfeldern herumfuhr.

Will und John waren auf dem Weg zurück ins Nest, nachdem sie Schmugglerware in einem kleinen Schmugglerhabitat für die Akira-Crew besorgt hatten.

»Die Akira ist mit den neuen Antrieben noch keinen Meter gefahren, oder?«, funkte John zu Will, dessen Skipjack mit Johns Avenger in Formation fuhr.

»Nein. Ist auch kein Wunder, ich bezweifle jedenfalls, dass sie funktionieren.«

»Aber Gonzo hat doch schon vor einer Woche gesagt, er habe die Antriebe eingebaut und zum Laufen gebracht?«

»Schon, aber Gonzo hat doch von so etwas bestimmt keine Ahnung. Charles ist der Techniker da. Gonzo hat vielleicht ne Menge Ahnung von kranker Technik und Computern, aber im Gebiet von Maschinen hat er doch höchstens ein großes Maul. Der wollte doch nur angeben.«

»Meinst du?«, fragte John. »Er kommt mir nicht so vor, als würde er so etwas erfinden.«

»Vielleicht wollte er dich irgendwie beeindrucken. Was weiß ich. Ich glaube,

außer dir hört ihm doch eh keiner zu.«

»Das könnte stimmen.«

Die beiden schwiegen eine Weile und fuhren stumm weiter in Richtung des Nests, bis John wieder ein Gespräch anfang.

»Sag mal«, funkte er, »wie läufsts eigentlich mit deiner Behandlung?«

»Das einzige, was mir noch Probleme bereitet, ist der Name der Krankheit.

Der Rest ist erledigt - Pedro hat mir von Galapagos was Passendes mitgebracht.

Jetzt kann ich mir auch die Aufputzmittel sparen, wenn ich mal ein bisschen Boot fahren will. Oder muss.«

»Na ja, ich bin froh, dass du wieder auf den Beinen bist und mir hier hilfst...«

»Tja, mit Gem hättest du nicht fahren können und mit Alice wolltest du nicht noch mal fahren, was? Kann ich mir vorstellen.« Auf der Hinfahrt hatte John ihm davon erzählt. Es war jetzt eine Woche her, aber Gem verhielt sich immer noch abweisend ihm gegenüber. »Das wird schon wieder, John. Mach dir keine Sorgen und lass ihr ein bisschen Zeit.«

»Mir fällt auch nichts besseres ein. Aber es nervt, dass ich nichts dagegen tun kann, außer eben nichts zu tun.«

»Du könntest versuchen, darüber zu sprechen und dir ein paar fangen«, scherzte Will.

»Nein danke, dann gammel ich hier lieber...«

Das Bermuda-Dreieck kam ihm in den Sinn. »Hey Will, sag mal... du kennst diese Gruselgeschichten über das Bermuda-Dreieck, oder?«

»Joa, ein bisschen. Alles völliger Quatsch. Aber unterhaltsam.«

»Mann, wenn ich mir vorstelle, die Geschichten wären wahr - irgendwo zu versinken und keiner erfährt, was je passiert ist...«

»Halt an!«

Aus seinen Gedanken gerissen gehorchte John und schaltete den Dipolantrieb aus. »Was ist los?«, fragte er verwirrt.

»Ich glaube da war ein Notsignal. Vielleicht Stoff für deine Bermudastories.«

Die Quelle des Notsignals war eine Tiburon, die bewegungslos in der Tiefe dümpelte. Das Notsignal wurde anscheinend vom Smartsuit des Piloten gesendet und sagte aus, dass der Pilot bewusstlos war.

»Ich docke mal an und schau, was los ist«, funkte John und fuhr vorsichtig zur Andockschleuse der Tiburon. Als er sie erreicht hatte, verließ er seinen Pilotensitz und kletterte in den Frachter. Er folgte dem schmalen Gang nach links zum Cockpit.

Das Gesicht des Mannes, der dort am Boden lag, war mit Blut bedeckt. Trotz seiner grauen, kurzgeschorenen Haare sah er noch einigermaßen jung aus. Der Smartsuit hatte seine Atemmaske auf den Mund des Mannes gelegt und beatmete ihn. John war erleichtert - der Mann war offensichtlich noch am Leben.

John begutachtete den Pilotensitz drückte auf dem Steuerknüppel den Funkknopf. »Willst du mich hören?«

»Klar und deutlich. Wie sieht's aus?«

»Der Kerl ist wirklich nur bewusstlos, aber sein Gesicht ist voll mit Blut... An den Wänden hier ist keins, ich denke also mal, er hat sich nicht selbst so verletzt.«

»Hast du in den Frachtraum geschaut?«

»Nein, noch nicht. Soll ich den Kerl hier einfach liegen lassen, oder wie?«

»Lass uns den ganzen Frachter gleich per Autopilot zum Nest fahren. Aber guck erst in den Frachtraum.«

»Ist in Ordnung.« John verließ das Cockpit und bewegte sich mit einem mulmigen Gefühl in den schmalen Schiffsgang. Vielleicht sollte er ja doch ab und an die Railgun mitnehmen... Als er die Schleuse zum Frachtraum erreichte, griff er nach seiner Atemmaske. Im Frachtraum war wohl kaum Sauerstoff.

Die Tür hinter ihm schloss sich und das Atemgas wurde abgesaugt. Alles, was sich John hinter der anderen Schleusentür darbot, war ein leerer Raum.

Es war also ein Überfall gewesen - wäre der Frachtraum schon vorher leer gewesen, hätten die Angreifer doch wenigstens das Schiff mitgenommen... oder?

John ging zurück durch die Schleuse und den kleinen Gang zum Cockpit und programmierte den Autopiloten. Daraufhin verließ er die Tiburon wieder.

»Ist er wach?« Alice schaute besorgt auf das Gesicht des Frachterpiloten, der auf dem Tisch im Wohnzimmer lag. John, Will, Pedro, Ed und Alice standen um ihn herum.

»Er sollte gleich aufwachen«, sagte Pedro, »ich hoffe mal, ich hab die Dosis nicht übertrieben.«

»Wachprügeln wär jedenfalls ne schlechte Idee, wenn er irgendeine innere Blutung im Kopf hätte«, kommentierte John.

Der Mann stöhnte, öffnete verwundert die Augen und blinzelte. »Wo...?«

»In Sicherheit«, antwortete ihm Alice sanft. »Ist alles in Ordnung mit Ihnen?«

»Ja, schon... wo ist mein Frachter? Und die Fracht?«, fragte er mit heiserer Stimme.

»Den Frachter haben wir mit hergebracht«, antwortete John, »aber der Frachtraum war leer, als wir Sie gefunden haben. Tut mir leid.«

»Macht nichts«, sagte der Mann versöhnlich, »solange der Frachter noch da ist, ist das halb so schlimm.«

»Was ist denn passiert?«, fragte Pedro.

»Ich wurde von Piraten in einen Hinterhalt gelockt. Ich habe eingewilligt, ihnen meine Fracht zu überlassen, wenn sie mir nichts tun, aber sie sind in den Frachter gekommen und haben mich bewusstlos geschlagen...«

»Scheißkerle«, brummte Ed, »ich schau mal in den Logs, ob die Kennungen drin sind.« Er verließ das Wohnzimmer.

Der Mann setzte sich auf. »Ich bin Christian Fellow. Wer sind Sie?«

Die anwesende Crew stellte sich nacheinander vor. »Sie können gerne eine Weile hier bleiben«, bot ihm Pedro an, »und vielleicht finden wir in der Zeit auch Ihre Fracht wieder.«

»Vielen Dank. Das wäre großartig.«

»Was tun Sie eigentlich hier?«, fragte Fellow. »Ich meine, was ist das für eine Station?«

John, Will und Fellow saßen in der Messe und aßen Tacos. »Wir sind Händler«, erklärte John, »Will und ich fahren Patrouille, Eskorte oder kleine

Lieferungen. Die Station dient als Lager und Wohnraum für die Crew und Besucher.« Fellow nickte verständnisvoll.

»Im Moment bauen wir ein bisschen aus«, fuhr Will fort, »Hier sind eigentlich zwei Crews - einmal die Mannschaft um Pedro, zu der wir beide gehören und die hier ansässig ist, und die Mannschaft von Hank, der das Schiff gehört, das dort draußen vor Anker liegt. Es ist im Moment beschädigt, also haben wir ihnen hier Asyl angeboten.«

»Und was liefern sie hier, so weit von den großen Städten entfernt?«, fragte Fellow neugierig.

»Oh, es gibt hier zahlreiche kleinere Stationen, die wir beliefern. Son richtiger Mikrokosmos.«

»Ach so. Tja, wenn ich euch dabei helfen kann, sagt gerne bescheid...«

»Ich bin sicher, da ergibt sich eine Gelegenheit«, sagte John.